



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zweier dienstags, donnerstags und sonntags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Boretz, St. Vith, Hauptstr. 56 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

St. Vith, Dienstag, den 26. Juli 1960

6. Jahrgang

Tschombe wechselt den Kurs

Er schlägt Bildung der „Vereinigten Staaten des Kongos“ vor

ELISABETHVILLE. Der Erminister Kasongo, der kürzlich die Unabhängigkeit der Provinz Katanga proklamiert hatte, hat nunmehr plötzlich seinen Kurs gewechselt. Am Samstag richtete er einen feierlichen Appell an Präsident Kasavubu (dem er noch kürzlich verboten hatte in Elisabethville zu landen!), an den Senatspräsidenten Ileo, an den belgischen Ministerpräsidenten Eyskens und an den UNO-Generalsekretär Hammarskjöld, sie sollen ihm helfen die „Vereinigten Staaten des Kongos“ zu gründen. Der Katanga würde, so erklärte Tschombe, den ihm gebührenden Platz an der Seite der anderen Kongostaten in diesem Staatenbund einnehmen.

Der Appell enthielt folgende wichtige Punkte:

Traurige Bilanz der Übergriffe in Ndjili

LEOPOLDVILLE. Bei der Räumung von Leopoldville durch die Weißen waren auf dem Flugplatz von Ndjili, wo Tausende auf ihren Abflug nach Belgien warteten, hatten die Aerzte nach den ungeheuerlichen Attentaten auf weiße Frauen und Mädchen eine traurige Bilanz zu verzeichnen. Sie mußten zwischen 300 und 350 Frauen und Mädchen, denen Gewalt angetan worden war, oder die mißhandelt worden waren, mit Antibiotika behandeln.

Zur gleichen Zeit, wo diese Bilanz bekannt gegeben wurde, erklärte Lumumba bei seiner Ankunft in New York, er habe selbst keinerlei Beweise dafür zusammenbringen können, daß europäische Frauen im Kongo vergewaltigt worden seien. Seiner Ansicht nach, seien die diesbezüglichen Presseberichte stark übertrieben. Die Belgische Presse Agentur veröffentlichte des öfteren läugerische Berichte, um dem Kongo zu schaden.

Wieder Ruhe in Matadi

2000 Rebellen organisieren sich in den Bergen

MATADI. Siebenhundert kongoleische Soldaten befinden sich gegenwärtig im Lager von Redjaf, in Matadi, mit ihren Waffen: so elf Flak-Geschützen, mit denen in den letzten Tagen drei belgische Maschinen abgeschossen wurden.

Diese Soldaten haben ohne große Schwierigkeiten darin eingewilligt, ihre Waffen abzugeben. Diese werden von Kongoleisen und Marokkanern bewacht werden.

Die Garnison von Matadi bestand aus etwa 2000 Mann, als die Soldaten der UNO in die Stadt einzogen. Infolgedessen haben über tausend kongoleische Soldaten mit ihren Waffen die Flucht ergriffen, und der Generalstab unternimmt gegenwärtig Bemühungen, um diese Soldaten dazu zu bewegen, ins Lager zu kommen. Am Freitagmorgen verließ eine

Schweres Gefecht in Kolwezi

2 belgische Soldaten getötet

ELISABETHVILLE. In Kolwezi, etwa 160 km von Elisabethville entfernt, kam es zu einem Gefecht zwischen belgischen und meuternden kongoleischen Soldaten, in dessen Verlauf zwei Belgier und mindestens 18 Kongoleisen fielen. Sechs Belgier und zahlreiche Meuterer wurden verwundet. In dem dreistündigen Kampf schützte die belgische Einheit die von den Meuterern besetzte Kaserne außerhalb der Stadt, nachdem alle Uebergangsbauwerke abgelehrt worden waren. Die Mitteilungen der belgischen Seite leitet die Afrikaner erbitterten Widerstand gegen die mit Flugzeugunterstützung angreifenden Infanteristen.

Wie die amerikanische Agentur AP mitteilt, handelt es sich bei den Toten auf belgischer Seite um zwei Fallschirmjäger.

a) Der Katanga wird niemals ein durch Belgien aufgezwungenes Grundgesetz gutheißen. Wie die kürzlichen Ereignisse bewiesen haben, ist dieses Grundgesetz schlecht.

b) Der Katanga ist energisch gegen die Versuche Lumumbas, eine kommunistische Diktatur einzurichten.

c) Der Katanga handelt nicht aus egoistischen Motiven, sondern wünscht die Bildung eines Föderalstaates, der auf der Freiheit und der Verständigung aller kongoleischen Völker beruhen soll.

d) Der Katanga ersucht Kasavubu und Ileo um Unterstützung.

In der Begründung heißt es, daß einerseits Lumumba nur seine persönliche Macht festigen will, daß völlige Anarchie herrscht, andererseits die von Belgien errichtete Struktur des neuen Staates

innerhalb weniger Tage zusammengebrochen ist.

Der Ministerrat in Brüssel hat sich am Montag morgen eingehend mit dieser neuen Entwicklung der Lage befaßt, aus verwendet werden.

Lumumba in New York

Unterredung mit Mister „H“

NEW YORK. Ueber Accra ist der kongoleische Regierungschef, Patrice Lumumba am Montag in New York eingetroffen. Bereits am selben Tage und am Montag hatte er Unterredungen mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld, sowie mit mehreren ständigen Delegierten beim Sicherheitsrat der UNO. Am Montag morgen erklärte Lumumba, er sei über den Verlauf der Gespräche sehr zufrieden und habe bei Hammarskjöld sehr viel Verständnis vorgefunden.

Amerikanische Entwicklungsgesellschaft für den Kongo gebildet

Vertrag mit Lumumba abgeschlossen

LEOPOLDVILLE. Auf einer Pressekonferenz in Leopoldville erklärte vor seinem Abflug nach Accra der kongoleische Premierminister Lumumba, daß seine Regierung mit der amerikanischen Investitionsgesellschaft „Congo International Management Corporation“ (IMCO) einen langfristigen Abkommen über die wirtschaftliche Entwicklung des Kongos abgeschlossen habe. Der Firma gehören neben Amerikanern auch Bankiers, Ingenieure, Wirtschaftler und Juristen in der Bundesrepublik, Großbritannien, Japan, Irland, Kanada, Frankreich und den Niederlanden an.

Der Chef dieses Unternehmens, ein Amerikaner namens Detwiler, erklärte,

das Abkommen sehe eine gerechte Behandlung der bereits im Kongo befindlichen Investitionen vor, alle alten Vereinbarungen anderer Firmen würden anerkannt. Detwiler sagte, bisher beteiligten sich keine belgischen Kapitalien an der Gesellschaft, dies sei in Zukunft aber nicht ausgeschlossen. Er sagte weiter, er sei „mit moralischer Unterstützung des State - Departements“ am 11. Juli an Bord einer belgischen Militärmaschine die Fallschirmjäger nach dem Kongo brachte, in Kitona angekommen. Sein Ziel sei es, die Mineralschätze des Kongos dem Westen zu erhalten. Eine dem Westen nicht freundlich gesinnte Gruppe habe versucht, mit dem Kongo einen Vertrag über die Ausbeutung der Bodenschätze zu tätigen. Dem habe er zuvorkommen wollen.

Der Vertrag mit der IMCO wurde auf 50 Jahre abgeschlossen und sieht ein technisches Hilfs- und Ausbildungsprogramm vor. Die Gesellschaft wird voraussichtlich mehrere Tausend Millionen Dollar im Kongo investieren.

Umstrittenes Interview General von Horns

LEOPOLDVILLE. Der Chef der UNO-Truppe im Kongo, General von Horn hat dem englischen Zeitung Daily Mail ein Interview erteilt, welches das Blatt am Montag veröffentlichte. Hiernach soll der General gesagt haben, die belgischen Truppen müßten nicht nur den ganzen Kongo evakuieren, sondern darin seien auch Katanga und die bisherigen Stützpunkte einbezogen. Weiter heißt es, die derzeitige Lage sei durch die unverständliche Haltung der Weißen herbeigeführt worden.

In einer Kabinettsitzung hat sich der belgische Ministerrat am Montag morgen u. a. auch mit dem Interview befaßt. Man fragt sich, ob dieses authentisch ist, oder ob das Blatt von sich aus Verschiedenes hinzugefügt oder abgeändert hat.

Minister Gilson: Belgische Truppen noch in 25 Zentren

Bisher 6 Tote

BRUESSEL. Verteidigungsminister Gilson hat in einem Interview an eine Brüsseler Zeitung erklärt, zur Zeit würden noch 25 Zentren im Kongo durch belgische Truppen kontrolliert. Vollständig evakuiert worden sei bisher nur Leopoldville. Er bestätigte, daß sich die eigenen Verluste bisher auf 6 Tote belaufen. Die Städte Lukaburg und Boma wurden inzwischen auch von UNO-Truppen besetzt.

Der Fall Eichmann Argentinische Antwort auf israelische Note

BUENOS AIRES. Die argentinische Regierung behalte sich das Recht vor, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, da die israelische Regierung ihr bisher Adoff Eichmann nicht ausgeliefert habe, erklärt das argentinische Außenministerium in seiner Antwort auf die israelische Note vom 4. Juli dieses Jahres. Die argentinische Regierung beschuldigt in ihrer Antwort die israelische Botschaft in Buenos Aires, ihr Recht mißbraucht zu haben, als sie am 16. Mai dieses Jahres das argentinische Außenministerium um die Erlaubnis ersucht habe, in einem Spezialfahrzeug der israelischen Gesellschaft „El Al“ aus humanitären Gründen gewisse Personen, deren Anwesenheit in Tel Aviv nötig sei, nach Tel Aviv zu befördern. Mit diesem Flugzeug, das die offizielle israelische Delegation zu den Gedenkfeiern des 150. Jahrestages der argentinischen Mairevolution nach Buenos Aires gebracht hätte, soll Eichmann von israelischen Geheimagenten nach Israel gebracht worden sein.

Die argentinische Regierung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die israelischen Behörden nicht die argentinische Forderung nach Wiedergutmachung (Auslieferung Eichmanns) erfüllt haben.

Angesichts dieser Tatsache könne sich die argentinische Regierung ausgesprochenen Bedauern noch den von ihr vorgeschlagenen Lösungen zufriedengeben. Sie behalte sich daher das Recht vor, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen.

Die politische Entwicklung in der Türkei

Zivillisten vervollständigen den Ausschuss der Nationalen Union Datum der allgemeinen Wahlen noch nicht festgesetzt.

ANKARA. Der Ausschuss der nationalen Union, das höchste gesetzgebende Organ der türkischen Revolution, hat beschlossen, sich durch Zivillisten zu vervollständigen, die jedoch nur beratende Stimme haben werden. Bekanntlich besteht der Ausschuss aus vier Kommissionen - Wirtschaft, Sozialwesen, Sicherheit und Wiederaufbau - die nunmehr durch Zivilpersonen aus Verwaltungen, Universitäten und Justizkreisen vervollständigt werden sollen. Die Zivilkommissionen werden auf Antrag des Ausschusses der nationalen Union Vorschläge für die Lösung aller politischen und wirtschaftlichen Fragen ausarbeiten. Der Ausschuss gab gleichzeitig be-

kannt, daß das gegenwärtige Regime nur ein Uebergangsregime ist, das jedoch versuche, der Regierung, die aus den allgemeinen Wahlen hervorgeht, ein allgemeines von Fachleuten aufgestelltes Reformprogramm zu überlassen. Ueber das Datum der allgemeinen Wahlen wurde immer noch kein Beschluß getroffen.

Schildfisch wechset von Seite, daß der Prozess gegen die führenden Mitglieder des gestürzten Regimes wahrscheinlich Ende September auf der Marmarameer-Insel Yassikada stattfinden wird, wo sich die meisten Angeklagten in Haft befinden.

George Gallup „wählt“ schon jeden Monat

Kennedy liegt knapp vor Nixon

„Das wußte ich seit einem Jahr“

Die Wahl vom 9. November ist offen

Schon lange vor der Wahl des Senatoren John Fitzgerald Kennedy zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten begann der amerikanische „Meinungspapst“ George Gallup seine Arbeit auf der Hypothese, daß es zu einem Endkampf zwischen Nixon und Kennedy kommen werde. Gallup ist davon überzeugt, daß in seinem toleranten Vaterland die Konfession des Kandidaten heute keine ausschlaggebende Bedeutung

mehr spielen kann. Seit über einem Jahr hielt er es für eine ausgemachte Sache, daß der Katholik Kennedy der Kronprinz der Demokraten werde.

Zwar ist die Unfehlbarkeit des Gallup-Instituts alles andere als verbürgt. Man erinnert sich daran, daß 1948 der republikanische Präsidentschaftskandidat Dewey von Gallup als sicherer Sieger im Wahlkampf vorgestellt wurde, daß aber der zähe Truman das Rennen doch für sich entschied. Trotzdem sind die Forschungen Gallups sehr aufschlußreich. Schließlich hat er seine Methoden in den vergangenen zwölf Jahren noch wesentlich verfeinert.

Vor einem Jahr und dann eine Woche wieder haben Gallups Leute einen wissenschaftlich ermittelten Durchschnitt von amerikanischen Wählern folgende Frage gestellt: „Wenn heute Wahltag wäre und vorausgesetzt, daß Nixon republikanischer und Kennedy demokratischer Präsidentschaftsanwärter wäre, welchen von beiden würden Sie lieber siegen sehen?“ Die Antworten wurden monatlich zusammengestellt. So erhielt im Juli 1959 Nixon 39 und Kennedy 61 Prozent der Gallup-Stimmen. Dieses Resultat ließ darauf schließen, daß die Amerikaner weder im Kongreß noch im Weißen Haus erneut die republikanische Herrschaft wünschten. Nixon hat darauf seiner Popularitätskurve einen steilen Aufschwung zu geben verstanden. Im Sommer 1960, während der Hochblüte der Koexistenzstrategie und Nixons Reise in die Sowjetunion, wurde

der Vizepräsident schon besser gemustert. Im August brachte er es auf 48 Prozent; Kennedy fiel auf 52 zurück. Im September überflügelte der geschmeidige Republikaner seinen Gegner um ein Prozent, und im Januar 1960 ließ das Verhältnis gar: Nixon 53 und Kennedy 47 Prozent.

In der ersten Hälfte von 1960 kam es zu einem Kopf-an-Kopf-Rennen mit folgenden Resultaten: März: Nixon und Kennedy je 50 Prozent; April: Nixon 47, Kennedy 53; Ende März: Nixon 48, Kennedy 52; Juni: Nixon 50, Kennedy 49 Prozent. Die Mißerfolge, die Eisenhowers Außenpolitik im vergangenen Monat zu verzeichnen hatte, schaden aber wieder Nixon. Heute führt Kennedy mit 52 zu 48 Prozent.

Aus dieser Untersuchung kann man den Schluß ziehen, daß der Wahlgang vom 9. November sehr offen sein wird. Die Kampagne der Kandidaten kann das Populärverhältnis noch einige Male ändern. George Gallup behauptet, daß auch seine künftigen Untersuchungen höchstens einen Fehlerspielraum von 3 Prozent nach oben oder unten aufweisen werden. Er kann damit rechnen, bei den letzten fünf nationalen Uebergängen im Durchschnitt weniger als 2 Prozent danebengetippt zu haben. Vorerst müssen die Amerikaner aber abwarten, ob der Parteikongreß der Republikaner mit Nixon den Kandidaten wählen wird, den George Gallup für den Favoriten hält.

Suslow würdigt Chruschtschow für seine „Riesenarbeit für den Frieden“

MOSKAU. Die „Riesenarbeit Chruschtschows für den Frieden“ würdigte Michael Suslow vom Präsidium der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in eine Rede vor dem Obersten Sowjet der Republik Litauen zum 20. Jahrestag der E.richtung des Sowjetregimes in der ehemaligen baltischen Republik. In seiner Rede, die vom Moskauer Rundfunk verbreitet wurde, erklärte Suslow: „Eine ganz besondere Bedeutung in dem Kampf für den Frieden kommt der Tätigkeit Chruschtschows zu, der eine wirkliche Riesenarbeit leistet. Er öffnet den Verirrten die Augen, enthüllt die Intrigen der Feinde und zeigt der ganzen Welt

die wirkliche Wahrheit über unser Land und seinen Willen für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern.“

Zuvor hatte Suslow erklärt, die „Woche der versklavten Völker“ in den Vereinigten Staaten sei ein „törichtes Unterfangen“, alle „unsinnigen“ Bemühungen, einen Keil zwischen die Völker der Sowjetunion zu treiben, seien zum Scheitern verurteilt. Die „Imperialisten, vor allem die gefährlichsten, die der Vereinigten Staaten“, spielten zur Zeit ein gefährliches Spiel. Die Sowjetunion und die anderen Länder des sozialistischen Lagers seien jedoch in der Lage, darauf eine vernichtende Antwort zu erteilen.



# Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

ropage...  
ib zu gro...  
g erzeugt...  
assen entrück...  
ten Kräften de...  
i Unfehlbarkeit,

ser Kampagne...  
inem Halbjahr...  
ms erhebt?

weisen dar...  
Kommunistische...  
kschläge erhit...  
se in der Lau...  
wurde von la...  
en Kritik unter...  
zeichen lassen...  
ledenhelten in...  
runungsspitze v...  
ehrung kam es...  
munen und zu...  
en Sprung vor...  
tschaftliche Ent...  
sollte.

es dann offen...  
chäftlichen Maß...  
nessischen Volk...  
ten, weit hinter...  
rückbleiben wür...  
den der Partei...  
nach mehr Mä...  
heit in den Plä...  
ten Entwicklung...  
Folge war eine...  
einheit. Wie ge...  
an Mao Tse...  
war, machte das...  
h deutlich, die...  
Uebertreibungen...  
n Produktions...  
fliegen die in...  
in Ungnade; sie...  
r Kampagne zur...  
ses von „Rechts...  
es vergangenen...  
infert.

riedenheiten-und...  
um die „Rechts...  
halb der Partei...  
liert die Ka...  
schwächen die...  
Inland wie im...  
den zu heben...  
rkeit von Moskau...  
Kremd legte...  
gen keine große...  
g), entschloß sich...  
tensivierung der...  
n legitimem und...  
s Marxismus-Le...

ung ist ein gro...  
verkündete die...  
Tse-tungs Gedan...  
llkommenheit der...  
des Marxismus-

ch Gleichstellung...  
ützt sich auf das...  
Marxismus-Leni...  
Neuinterpretation...  
rschenden Gege...  
ebe. „Mao Tse...  
die umfassendste...  
Weiterentwicklung...  
aus unter „neuen...  
en“, erklärte die...  
hrift Tschangkuo...  
der kostbarste...  
Wo immer unsere...  
Cedekans Mao...  
d, ist ihr der Er-

abt Mao Tse-tung...  
r Rolle als ein...  
retoriker der kom...  
hle in die inter...  
weder forderl...  
stischen Parteien...  
und weniger ent...  
nach Peking zu

stieg in der kom...  
sein Versuch, die...  
s zu spielen, er...  
lichkeit; Josef...  
ese wird sich...  
nten Berichte über...  
in der Peking...  
April 1960 ver...  
Stellungnahme dor...  
e damals hieß...  
einen ist ein wi...  
l aus der langen...  
heit... Stalin bo...  
genen Ruhm und...  
che Machtfülle ge...  
hrung aus... Wir...  
sam sein und die...  
on über die brei...  
denverehrung und...  
lt unablässig be-

## Eröffnung der Wiltzer Festspiele

### Glanzvoller Auftakt

WILTZ. Einen in jeder Hinsicht glanzvollen Auftakt nahmen am vergangenen Samstagabend in Wiltz die diesjährigen Festspiele. In einem einmaligen schönen Rahmen gelagert und mit einer Akustik ausgestattet, um die sie mancher Saalbau beneiden kann, des Schloß als mächtige Kulisse wirkend, hat diese

Bühne in reichlichem Maße Qualitäten aufzuweisen, die man sonst nicht vereint findet. Diese Eigenschaften stechen trotz der Güte der Wiltzer Darbietungen ins Auge. Vollerorts hat man die Möglichkeit gutes Theater zu sehen, nirgends aber in einem solchen Rahmen, der allein durch seine Gewaltigkeit beeindruckt. Die Schauspieler scheinen nicht auf einer Bühne zu stehen, sondern mitten unter uns.

Glanzvoll aber waren auch die Namen der Sänger und Sängerinnen, die uns Mozarts „Entführung aus dem Serail“ lebendig werden ließen. Walter Ludwigs Klasse ist zu allbekannt, um sie noch rühmen zu müssen. Begeisterung rief aber auch Pietro Mencl in der Rolle des Oberreunuchen hervor. Ein gewaltiges Organ wird hier durch feinste Nuancierung und Mimik unterstützt. Mit ihrer glockenklaren Stimme sang Ursula Schirmacher die schweren Koloraturen fast mühelos. Gemeinsam wollen wir Helga Baller und Ulfrid Günther in den spritzigen Rollen des „Blondchen“ und des Pedrillo nennen. Sie sind nicht nur ausgezeichnete Sänger, sondern dazu auch noch Komiker. Die Sprechrolle des Bassa Selim wurde von Hertwig Berthold verkörpert, dem wir gleichzeitig die gut durchdachte und den Erfordernissen der Freiluftbühne gerecht angepaßte Inszenierung verdanken. Carl Melles, als Dirigent des bekannten Orchesters von Radio Luxemburg sorgte für einwandfreie, die Feinheiten der Mozartschen Musik herausstreichende musikalische Untermauerung.

Überhaupt wirkte das ganze Spiel auf der großen Bühne im romantischen Licht der Scheinwerfer unwirklich wie ein Märchen des Orients, in dem ja die Oper spielt. Das Publikum, mit Ministern, Botschaftern und hohen Persönlichkeiten ebenso glanzvoll wie die ganze Aufführung, gab sich ganz diesem Zauber hin, den Gesang, Spiel, Musik und Umgebung, eng ineinander verschmolzen, so reichlich spendeten. Anschließend an die Premiere fand im Hotel du Vieux Chateau ein Empfang durch die Stadtverwaltung Wiltz statt. Erinnern wir daran, daß die Wiltzer

Festspiele, die seit ihrer Gründung im Jahre 1953 sich zu einer international berühmten Veranstaltung emporgeschwungen haben, bis zum 7. August andauern. Auf dem Programm stehen weiter: am 28. Juli, Liederabend mit Edith Oravez von der Wiener Staatsoper; am Samstag 30. und Sonntag 31. Juli, „Der eingebildete Kranke“, von Moliere, mit Künstlern der „Comédie Française“ und des „Theatre de l'Odéon“ Paris; am Samstag, 6. und Sonntag 7. August, „Die Räuber“ von Fr. Schiller. Wiltz hat mit den Festspielen ein Kulturwerk geschaffen, das aus der nur 4.000 Einwohner zählenden Stadt ein leuchtendes Zentrum der Museen und der Völkerverständigung gemacht hat.

## Tödlicher Verkehrsunfall in Deidenberg

### Fußgänger sollten links gehen

DEIDENBERG. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr wurde das 60jährige Fräulein Christina H. aus Mirfeld in Deidenberg vom Personenwagen des S. M. aus Deidenberg angefahren und auf der rechten Straßenseite. Dieser Unfall sei zum Anlaß gekommen, erneut darauf hinzuweisen, daß es empfehlenswert ist, als Fußgänger die linke Straßenseite zu benutzen. Die Staatsanwaltschaft Verriers hat sich am gleichen Abend an den Unfallort begeben. Die Leiche wurde ins Vinzenzhaus, Amel, gebracht.

## Bestandene Prüfungen

ST.VITH. Folgende Studenten und Studentinnen haben ihre Jahresprüfung bestanden.

An der Normalschule zu Bastogne bestand Fr. Maria Berens aus Galhausen ihre Abschlußprüfung mit Auszeichnung und erhielt ihr Diplom als Volksschullehrerin.

Herr Michael Schuhmacher aus Elsenborn bestand am Institut für Körpererleichterung der Katholischen Universität Löwen die Prüfung als Berater in Kinetik mit dem Prädikat „befriedigend“.

Wir gratulieren!

## Schöne Erfolge des Kgl. Tambourkorps St. Vith

ST.VITH. Das kgl. Tambourkorps St. Vith errang am vergangenen Sonntag beim internationalen Wettstreit in Schijnefeld (Holland), der unter sehr starker holländischer und deutscher Beteiligung ausgetragen wurde folgende hervorragende Preise, die erneut das Können dieses Korps unter Beweis stellen.

Im Konzertwettbewerb. 1. Abteilung: den Ehrenpreis.

Im Marschwettbewerb, 1. Abteilung: den Ehrenpreis.

In der Hornklasse: den Ehrenpreis. Als Tambourmajor erhielt Herr N. Manz den einzigen ausgezeichneten Preis, den Ehrenpreis.

Als Solisten erhielten: Für Trommel, Günther Jungbluth den Ehrenpreis. Für Flöte, Ehrenabteilung: Manz Christ. den Ehrenpreis.

Wir gratulieren zu diesem Erfolg!

## 3. Brief des Kommandeurs der Ardennenjäger an die Eltern

Sehr geehrte Eltern unserer Soldaten!

Die ersten Briefe von unsern Soldaten erreichen uns aus dem Kongo. Wir nehmen an, daß Sie ebenfalls Nachrichten von Ihrem Sohn oder von Ihrem Gatten erhalten haben.

Unsere Marschkompagnie ist Donnerstag um 16.00 Uhr in LEOPOLDVILLE angekommen. Dort haben sie in der Stadt patrouillieren müssen. Am folgenden Morgen um 8.00 Uhr haben sie wieder das Flugzeug bestiegen. Diesmal haben sie einen vierstündigen Flug in zwei DC 6 Flugzeugen gemacht und sind um 12.30 Uhr auf der Militärbasis von KEMBURA in RUANDI URUNDI gelandet.

Man bestätigt uns, daß die Stimmung welter ausgezeichnet ist. Alle sind bei bester Gesundheit. In dieser Gegend, wo eine prächtige Landschaft alle beeindruckt hat und wo eine Temperatur von ungefähr 30 Grad also ein gemäßigtes und trockenes Klima herrscht, führen sie ein ganz normales Leben.

Die Kompagnie liegt in den Räumlichkeiten des Atheneums von Usumbura. Aber die Nachrichten über die Beschäftigungen dort interessieren Sie bestimmt

am meisten. Wie gesagt ist das Leben ganz normal. Die Kompagnie besteht aus drei Zügen (Pelotons). Jeder dieser Züge übernimmt in bestimmter Reihenfolge einen verschiedenen Auftrag. Der erste Zug steht an einem Gefangenenerlager; der zweite hat ebenfalls Wache an einem Munitionslager und erzeugt der dritte schließlich in „Bereitschaftsdienst“, d. h. er muß sich bereit halten binnen 30 Minuten einzuzugreifen.

Es freut uns Ihnen einige Nachrichten mitteilen zu können, zumal sie gut sind und grüßen Sie mit vorzüglicher Hochachtung.

COLPAERT

Oberstleutnant, Komd 3. Ardjbtl.

## Ausgezeichnete Stimmung

VIELSALM. In einem, am 21. Juli aufgegebenen Telegramm des im Kongo befindlichen Soldaten des 3. Ardennenjäger-Bataillons heißt es wörtlich:

„Alle in bester Gesundheit - Ausgezeichnete Stimmung - Grüßen die Familien - Beruhigt euch - Alles ist ruhig - Halten und Beißen“.

# Der Erbe von Groß-Gerlingen

Roman von Otfried von Hanstein

Copyright bei Sieber-Verlag, Eberbach a. Neckar (Baden)

Fortsetzung

Sie richtete sich auf und ging in das Zimmer, wo die alte Magd sie erwartete. „Der junge Herr hat sich in Berlin verlobt.“

„Ist das eine Freude!“

„Ich muß sofort nach Berlin.“

Wieder schalt sich Gerda. Sogar die Magd hatte ein strahlendes Gesicht. Als aber Gerda in dem kleinen Sandweiderwagen, den ein Nachbar ganz dicht an dem leeren Abteil ganz dicht an dem Zug durch die Nacht fuhr, da konnte sie nicht anders: Mußte sie Gesicht in die Polster drücken und schlafen.

Bei paßte es eigentlich gar nicht zu der starken Natur, so die Nerven zu verlieren, aber - es war ihr, als stünde plötzlich eine schwarze Wolke über ihrem Leben und - als rüsse diese Braut ihren Bruder so rasch erkoren, Unglück erging ihm und ihr!

### Drittes Kapitel

Das kurze Erlebnis in Ober-Hollmar war also vergangen und Bodo von Gerlingen gelangweilt auf dem Diwan seines Zimmers im Esplanadehotel und verlas die Morgenzeitung zu lesen. Das

war doch eigentlich ein ganz törichte Zustand! Nun war er vor wenigen Wochen durch den Tod seines Onkels und seines Vaters Besitzer eines herrlichen Grundbesitzes und eines großen Vermögens geworden und fühlte sich eigentlich unglücklicher als vorher. Wie seltsam! Früher, als er sich mühsam, wenn Vaters Geld ausblieb, durch sein Studium gepumpt und geknausert, war ihm das Leben eines reichen Nichtstuers als ein Paradies erschienen. Heut, wo er es hätte führen können, war das ganz anders.

Das ging so einfach nicht! In Groß-Gerlingen war er höchst überflüssig. Von der Landwirtschaft verstand er durchaus gar nichts und jetzt im Winter war gewiß nicht die Zeit, eine Sache zu lernen, für die er keinen Beruf in sich fühlte. Gewiß, er konnte seine richterliche Laufbahn fortsetzen, aber er fühlte Gewissensbisse wenn er, der Reiche, einem Bedürftigen etwa eine Stellung fortnahm. Seitdem er in Ober-Hollmar gewesen, hatte Bodo zum ersten Male gesehen, welches Glück in dem Erfolg eigener Arbeit lag. Immer wieder glaubte er Waldemars Jubel über seinen Erfolg nachzuerleben und immer wieder sah er Gerdas ernste Augen! Es war ihm, als höre er ihre tiefe, weiche Stimme:

„Herr Baron, wer Geld hat, der hat die Pflicht, mit diesem Geld zu arbeiten! Etwas zu schaffen!“

Sie hatte durchaus nichts dergleichen gesagt, aber - so würde sie gesprochen haben, wenn er sie gefragt hätte.

„Was kann ich tun? Was kann ich schaffen?“

Er hatte hundert Pläne und verworfen jeden. So lag er nun wieder einmal missmutig auf dem Diwan und blätterte automatisch in der Morgenzeitung, als sein Blick gefesselt wurde.

„Mißerfolg einer aussichtsreichen Erfindung! In der staatlichen Materialprüfungsanstalt in Lichterfelde fanden gestern die Proben mit der vielbesprochenen Erfindung des Ingenieurs Dr. Born, der ein neues und besonders aussichtsreiches Leichtmetall zusammengestellt haben wollte, statt. Obgleich nicht nur die Firma Krupp, sondern auch ein amerikanischer Konzern große Erwartungen auf das neue Metall setzten, stellte sich heraus, daß dieses in seiner jetzigen Form den erforderlichen Zerreißproben nicht genügte. Beide Firmen traten daraufhin von dem Ankauf zurück. Es ist damit nicht gesagt, daß die Sache an sich schlecht ist, aber es ist leider sehr unwahrscheinlich, daß der junge Forscher der einen sehr sympathischen Eindruck macht, aber durch den Fehlschlag wahrscheinlich schwer betroffen wurde, in der jetzigen Zeit der Wirtschaftskrise in der Lage ist, seine Erfindung weiter zu verfolgen.“

Bodo warf das Blatt aus der Hand und sprang auf. Er war plötzlich ein ganz anderer geworden, obgleich er manchen ersten Male gesehen, welches Glück in dem Erfolg eigener Arbeit lag. Immer wieder glaubte er Waldemars Jubel über seinen Erfolg nachzuerleben und immer wieder sah er Gerdas ernste Augen! Es war ihm, als höre er ihre tiefe, weiche Stimme:

„Herr Baron, wer Geld hat, der hat die Pflicht, mit diesem Geld zu arbeiten! Etwas zu schaffen!“

ließ sich mit dem Materialprüfungsinstitut verbinden.

„Sie verzeihen, könnten Sie mir vielleicht die Adresse des Ingenieur Dr. Born, dessen Patent gestern überprüft wurde, sagen?“

„Einen Augenblick. Pension Wittelsbach, Güntzelstraße 36.“ - Danke verbindlich.“

Bodos Entschluß war gefaßt. In jedem Falle mußte er zu Waldemar fahren. Während er im Auto saß, erschien ihm auch das Verhalten des Schwiegervaters erklärlich. Wehrscheinlich war der gar nicht in Berlin. Maud doch sicher in Ober-Hollmar. Vielleicht wußte sie es noch gar nicht. Während er sich in freundschaftliche Empfindungen für Waldemar hineindachte, sah er den dankbaren Blick, den Gerda ihm sicher zuwerfen würde, wenn er jetzt dem Bruder zur Seite stand.

Es war eine sehr vornehme Privatpension und eigentlich paßte es ihm wieder nicht zu dem Bilde, das er in Ober-Hollmar von Waldemar erhalten, daß dieser, wenn er allein in Berlin weilte, in einer solchen abgestiegen.

„Ich möchte Herrn Dr. Waldemar Born sprechen. Hier ist meine Karte.“

„Einen Augenblick bitte.“

„Sehr bald kam das Mädchen zurück.“

„Wollen Sie freundlichst eintreten.“

Er wurde in ein sehr elegantes Zimmer geführt und - stand Maud gegenüber, die in reicher Morgentoilette lächelnd im Zimmer stand und ihn begrüßte.

„Good morning, dear Baron! Es freut mich, daß Sie mir helfen werden, mich über mein Unglück zu trösten.“

Nach einer unglücklichen Frau sah Maud wahrhaftig nicht aus und Bodo sagte kühl:

„Ich habe die Absicht, Ihren Herrn Gemahl zu besuchen. Darf ich fragen, wann und wo ich ihn treffen kann?“

Sie zuckte die Achseln.

„Nach einer Blamage ist er augenblicklich nach Ober-Hollmar gefahren.“

Unwillkürlich fuhr es Bodo heraus:

„Und Sie haben ihn nicht begleitet?“

„Pa ist zurzeit nicht in Berlin. Ich muß erst seine weiteren Weisungen abwarten.“

„Sie meinen natürlich, daß Ihr Herr Vater mit den nötigen Mitteln einspringt.“

„Ich glaube nicht, daß Pa Geld an eine aussichtslose Sache hinauswirft.“

In ihren Worten war keine Spur von Teilnahme.

„Waldemar tut mir so ungeheuer leid.“

Maud zuckte die Achseln und beide saßen einander stumm gegenüber, dann sah Maud ihn wieder mit ihrem verschleierten Blick an.

„Eigentlich hätte ich allen Grund, sehr böse auf Sie zu sein.“

„Auf mich?“

Bodo hob ehrlich verwundert den Kopf.

„Wären Sie vor drei Monaten einen Tag früher gekommen, dann hätte mein Vater mich nicht mehr bereden können, mich um diese verkehrte Spekulation mit dem Manne zu verloben.“

Das klang so kalt, daß der junge Baron aufsprang.

„Sie haben?“

Maud lachte auf.

„Haben Sie es wirklich für mich gehalten, daß ich mich in Born etwas verliebt hätte? Lieber Baron, warum ist Ihr Oheim nicht ein paar Tage früher gestorben, ich glaube -“

„Gnädige Frau, ich habe die Ehre!“

„Mit brücker Stimme stieß Bodo die Worte heraus, machte eine kurze Verbugung und verließ mit harten Schritten das Zimmer.“

„Materialprüfungsanstalt in Lichterfelde.“



...et hin, ihr meine Lieben. ...önnet mir die ewige Ruh' ...Denk' was ich gelitten habe, ...Eh ich schloß die Augen zu."

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschicksal gefallen, heute abend gegen 11 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzenguten Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den wohlachtbaren

Herrn Johann LENZ

Bahnhofsvorsteher in Ruhe, Ehegatte von Maria Lenz geb. Jodocy, Inhaber der Bürgerlichen Médaille 2. & 1. Klasse,

zurück in die Ewigkeit abgerufen. Er starb nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohl vorbereitet durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer bitten um ein stilles Gebet für den Lieben Verstorbenen:

Frau Maria Lenz geb. Jodocy, Anny Lenz und Ludwig Linden als Bräutigam, Raimund Lenz und Resi Masson als Braut, Seine sieben Schwestern davon zwei Ordensschwestern, Seine Schwäger und Schwägerinnen und die übrigen Anverwandten.

ST. VITH, Lommersweiler, Amel, Boxhorn (Luxbg.), Astenet, Neuss, Raesen, den 23. Juli 1960.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt in der Pfarrkirche zu St. Vith am Donnerstag, den 23. Juli 1960 um 9.30 Uhr. -- Abgang von der Leichenhalle im St. Josephskloster um 9.15 Uhr.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so möge er bitte diese als solche betrachten.

Aus unterentwickelten Ländern

Die meisten ackern wie Abraham

Während der amerikanischen Ferner auf seinen riesigen Weizenfeldern mit dem rauchgesteuerten Mähdescher experimentiert, ackern von den 350 Millionen Bauernfamilien, die es auf dieser Erde gibt, die meisten, nicht weniger als 250 Millionen, noch mit dem primitiven Hacken oder Hakenpflügen, mit denen schon vor achttausend Jahren die Babylonier und Ägypter notdürftig den Boden bestellten, um ihm das bische Frucht abzumengen. Es ist wohl das seltsamste Nebeneinander in diesem bunten Leben, daß es neben den Stenflügen ins Unenüchle All Verhältnisse bestehen läßt, die man in den biblischen Geschichten von den Erzvätern nur noch literarisch bezeugt glaubte.

Die Erfindungen schreien nach neuen Erfindungen; um das Glück dieser Erdenteile zu bestellen, um die Abermillionen hungriger Mägen in den sogenannten Entwicklungsländern zu füllen, genügt es aber die Ackerbauverfahren, wenn sie überall in der Weltandwirtschaft Fuß fassen würden. Es bearbeiten erst 90 Millionen hinter Zugtieren mit Eisenpflügen den Boden, und erst 10 Millionen ziehen mit dem Traktor oder dem Motorpflug die Furchen. Während ein einziger Traktorbauer heute 20 Menschen mit Nahrungsmitteln versorgen kann, ist aber der Hakenpflugbauer, unterworfen allen Unbilden der Natur, in schlechten Jahren nicht imstande, sich selbst und seine Familie zu ernähren.

Nationalausschuß für den Kongo

Bildung eines Lokalausschusses in St. Vith

ST. VITH. Dem kürzlich unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen Albert von Belgien ins Leben gerufene Nationalausschuß zur Hilfe für die Rückkehr aus dem Kongo werden im ganzen Lande Lokalausschüsse angegliedert. Ein solcher Ausschuß ist jetzt auch in St. Vith unter dem Vorsitz von Bürgermeister Pip gebildet worden.

Diejenigen unserer Mitbürger, und es ist zu hoffen daß es recht viele sein werden, die den in Not befindlichen Landsleuten, die aus dem Kongo zurückkehren mußten helfen wollen, können dies durch Geldspenden tun. Diese werden ab sofort täglich (außer samstags und sonntags) morgens von 9 bis 12 und nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf dem Bürgermeisterrat entgegengenommen (Städtische Schule).

Gelänge es, die Weltandwirtschaft im ganzen zu mechanisieren, so brauchte es keines Nechdenkens mehr, wie den fünf Milliarden Menschen der Erdbevölkerung des Jahres 2000 der Brotkorb zu füllen sei.

Indes sind es die Maschinen nicht allein, die diese allen Statistiken Kopfzerbrechen verursachende Aufgabe zu lösen hätten. Neben die moderne Bodenbearbeitung müßten auch Düngung und bessere Bewässerung treten. Durch ungedüngte Böden geht eine Nahrungsmenge verloren, die der derzeitigen Welt-ernte aller wichtigen Feldfrüchte entspricht, und in der Bewässerungswirtschaft unseres Planeten werden zur Zeit nur drei Prozent der Möglichkeiten genutzt, die das jährlich ins Meer fließende und in den Boden versickernde Wasser bietet; es sind 27 Billionen Kubikmeter.

Auf diesen Grundbedürfnissen beruht all das, was heute in der Politik mit Entwicklungshilfe umschrieben wird. Und seltsamerweise muß, um schnell und wirksam Hilfe zu leisten, die ganze Erfahrung menschlicher Kulturentwicklung geradezu auf den Kopf gestellt werden. Während sich die westlichen Industriestaaten, die heute zur Hilfe aufgerufen sind, aus der Agrarstufe emporentwickeln, müssen die hilfbedürftigen Völker Asiens und Afrikas erst Industriestaaten werden, bevor sie Agrarstaaten werden können. Denn die Maschinen, Geräte, die Düngemittel und die Bewässerungstechnik, die die moderne Landwirtschaft benötigt, können ihnen auf lange Sicht nur aus dem Aufbau einer eigenen Industrie zuwachsen. Das ist auch der Grund, weshalb man

Nach einem Leben überreich an Arbeit, Sorge und Liebe, nahm Gott heute abend um 9.50 Uhr unseren herzenguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, wohlachtbaren

Herrn Joseph Meyer

Witwer von Susanna Peters

im Alter von beinahe 78 Jahren, nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten zu sich in den ewigen Frieden.

Um ein andächtiges Gebet für seine Seelenruhe bitten in tiefer Trauer:

Ihre Kinder nebst Angehörige

HERRESBACH, St. Vith, Santiago de Chile, Henri-Chapele, den 22. Juli 1960.

Die feierlichen Exequien mit Beerdigung finden statt am Mittwoch, dem 27. Juli 1960, um 10 Uhr in der Kirche zu Herresbach.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bittet man diese als solche zu betrachten.

Haupturlaubswoche mit schlechtem Wetter Rückwirkungen auf den Fremdenverkehr

ST. VITH. Rückwirkungen auf den Fremdenverkehr hatte das während der Haupturlaubswochen vom 17. bis 23. Juli herrschende nasse und kühle Wetter. Nicht nur bei uns, sondern auch in allen anderen Fremdenverkehrszentren, besonders an der Küste, waren geringere Reise- und Urlaubstätigkeit zu vermerken, als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. Gewiß mögen auch die

Ereignisse im Kongo die Unannehmlichkeit der inländischen Touristen haben. Erst am Samstag und am Sonntag, als sich das Wetter - leider nur vorübergehend! - besserte, setzte der Fremdenverkehr ein. Hotels und Restaurants waren sehr gut besucht, auch die Campingplätze zeigten einen Besuch.

in diesen jungen Staaten von Lebensmitteln, soweit sie nicht gerade gebraucht werden, um die ärgsten Hungersnöte abzuwenden, nicht viel hält. Es ist das verständliche Bestreben, aus der Rolle des abhängigen Almosenempfängers von Lebensmitteln herauszukommen. Der Ausbau der Volkswirtschaft aus eigener Kraft ist aber unmöglich, solange das Einkommen des einzelnen dort gering ist, daß sich das ganze nicht rühren kann. In Äthiopien, zum Beispiel, verdient der einzelne Staatsbürger im Durchschnitt, auf DM umgerechnet, nicht mehr als 125 DM pro Jahr. Etwas mehr, 200 DM sind es in Tanganjika, wogegen das kleine Mauritius mit 970 DM, Algerien mit 930 DM, Ghana mit 815 DM und Marokko mit 800 DM Jahreseinkommen pro Kopf schon fast als „wohlhabend“ bezeichnet werden müssen. Selbst in der Südafrikanischen Union, wo mit Gold und Diamanten alle Schätze dieser Erde beisammen zu sein scheinen, beträgt es trotz des verhältnismäßig großen Anteils der weißen Bevölkerung erst ein Drittel

des durchschnittlichen Einkommens in Westdeutschland, umgerechnet, rund 1000 DM.

Das sind Zahlen eines ausgeprägten Hungerstandards. Aber das Verdienst, das sich hier aufbaut, ist mit materiellen Mitteln allein nicht zu füllen. Es ist vielleicht die schwerste Unterlassungssünde des Kolonialzeitalters, daß die weißen Herren es versäumten, die Lehrer der ihnen anvertrauten indigenen Bevölkerung zu sein.

Die Tatsache, daß es in vielen Entwicklungsländern keinen auf dem Niveau der Bildungsfähigkeit schon fortgeschrittenen Mittelstand gibt, erschwert die Hilfe, die die westlichen Industriestaaten anbieten, in dem gleichen Maße, wie sie die kommunistische Erleichterung. Was heute diese jungen Staaten in Jahrzehnten zu erreichen suchen, dazu hat die Geschichte den westlichen Völkern ein paar Jahrtausende gelassen. Wenn sie es schaffen, wird die Erde vielleicht um die wertvollste menschliche Leistung reicher sein.

Der Baron ließ sich bei dem Geheimrat melden.

„Ich wollte mir nur eine Frage erlauben. Ist das Patent des Dr. Born in der Tat wertlos, oder glauben Sie, daß weitere Versuche ein anderes Ergebnis bringen könnten?“

„Ich weiß nicht, aus welchem Grunde Sie diese Frage stellen. Ich bin überzeugt, daß der Grundgedanke vorzüglich ist und daß dieses Metall einmal große Bedeutung gewinnen wird. Nur leider sehr fraglich, ob Dr. Born dann die Früchte ernten wird, oder ein glücklicher Nachfolger.“

Es war am Morgen des nächsten Tages, als Bodo mit seinem Auto vor dem Ober-Hollmar hielt.

Er erschrocken, denn die verschlossenen Fenster machten fast den Eindruck, als sei das Haus gar nicht bewohnt. Mit unwillkürlich klopfendem Herzen klingelte Bodo die Gartentür auf, nachdem er vergebens geklingelt hatte und trat in den kleinen Park. Vor einem der Beete stand eine gebückte Frauengestalt und schied mit den Pflanzen beschäftigt zu sein, während sie ihm den Rücken zukehrte.

Die Gestalt richtete sich auf und - er sah in Gerdas Gesicht, tief vergrämes Gesicht, und ihre Augen blickten ihn geradezu verständnislos an.

„Sie, Herr Baron?“

„Verzeihen Sie, daß ich hier eindringe. Ist Waldemar hier?“

Nun war geradezu feindliche Altem in ihrer Stimme.

„Er ist hier, aber ich glaube nicht, daß er Sie sprechen kann.“

„Ist er krank?“

„Jawohl, er ist krank?“

„Er hat doch nicht?“

Ein furchtbarer Verdacht stieg in ihm auf. Sie begriff seinen Empfinden nicht.

„Er ist überarbeitet.“

Bodo trat näher.

„Fräulein Gerda. Ich habe von dem Unglück erfahren, das Waldemar betroffen und bin hier, um ihm zu helfen.“

Das letzte hatte sie kaum gehört und ihre Augen standen voller Tränen.

„Natürlich! Es stand ja in allen Zeitungen.“

„Ich hätte eine Bitte an dich.“

Wieder dieser seltsam aufflammende Blick.

„Nun?“

Auch diese kurze Antwort war unverständlich, aber Bodo sagte ruhig: „Ich habe dir bei unserem letzten Wiedersehen gesagt, daß ich durch Erbschaft in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens gekommen bin. Nun aber komme ich mir, ganz besonders, nachdem ich dich wiedergesehen, erst recht wie eine Drohne vor. Ich sehne mich danach, mit meinem Gelde irgend etwas zu fördern. Noch mehr, ich sehne mich selbst nach einer Tätigkeit. Also ganz kurz. Ich komme, um dich zu fragen, ob du einverstanden wärest, wenn ich mich mit einem gewissen Kapital an deiner Fabrik beteiligen würde.“

Waldemar lehnte sich in seinen Sessel zurück und starrte ihn verständnislos an.

„Ich glaubte von meiner Schwester zu hören, daß du von meinem Mißerfolg unterrichtet bist?“

„Ganz recht, lieber Junge. Diese Nachricht traf mich, als ich, wie immer in diesen Tagen, mir vergeblich den Kopf darüber zerbrach, wie ich mich mit meinem Gelde irgendwie im Vaterlande nützlich machen könnte. Als es mir nicht gelang, dich zu treffen, war ich bei Geheimrat Zollheimer in der Prüfungsanstalt. Ich weiß, daß deine Sache gut ist und daß dir nur das Geld zu weiteren Versuchen fehlt und deshalb -“

Einen Augenblick trat ein strahlender Glanz in Waldemars Auge.

„Und - da willst du jetzt - obgleich du weißt?“

„Ich bitte dich darum.“

„Bodo?“

Die Tür wurde geöffnet und der Briefträger trat ein.

„Eingeschriebener Brief an den Herrn Doktor.“

Während Born den Zettel unterschob, sah Bodo unwillkürlich daß der Brief die Aufschrift eines Rechtsanwaltes trug und daß Waldemar blaß wurde.

„Du entschuldigst -“

„Aber bitte.“

Waldemar las den Brief und sein Gesicht wurde fahl. In dieser Minute sah er fast wie ein Greis aus, dann aber stieg glühende Rote in seine Wangen er sprang auf, war vollkommen unberechtig, trat auf Bodo zu und rief:

„Pfui!“

„Was soll das heißen?“

Born schien sich selbst nicht zu kennen.

„Du warst bei meiner Frau?“

„Ich glaubte, dich zu finden und wurde von ihr empfangen.“

„Jetzt also weiß ich Bescheid. In ihrem Auftrage bist du hier. In ihrem Auftrage bietest du mir Geld, damit ich ein Almosen habe und sie freigebe.“

„Du hast vollkommen den Verstand verloren -“

Waldemar hatte seinen Rock gepackt.

„Wie ich alles durchschaue! Natürlich Ihr Vater hat bei dem Dollarsturz in Amerika plötzlich einen großen Teil seines Vermögens verloren. Du bist reich - du -“

„Waldemar, ich muß dich ernstlich bitten, mich nicht in so unerhörter Weise zu beleidigen. Ich komme mit offenem Herzen, mit -“

„Du warst mit ihr verlobt.“

„Nie.“

„Du hast um sie angehalten.“

„Das kann ich leider nicht leugnen.“

„Du liebst sie.“

„Auch das ist nicht wahr.“

„Dann bist du -“

„Halt, Waldemar, ehe du dich weiter vergiffst, verlange ich, daß du mich hörst.“

Seine energische Art brachte Born, was zur Vernunft.

„Ich wüßte nicht, was du mir zu sagen hast.“

„Du sollst alles wissen. Der Blick, in dem ich um ihre Hand war in der Tat der einzige Augenblick meines Lebens, dessen ich mich schämen hätte. Mein Vater war ein guter, aber ein leichtsinniger Mann. Er Onkel lebte, und es bestand keine Aussicht auf seine Hilfe. Ich nicht, ob du dich in die Lage eines Mannes versetzen kannst, vor dem sein Vater steht und ihm sagt: Entweder heiratest du den reichen Goldfisch, ich muß zur Pistole greifen. Ich trotzdem zu verdammten, denn ich sie nicht, ich war überzeugt, eine Kokette war. Ich hatte mich geflirt. Ganz recht. Aber nie an anderes gedacht. Auch das ersehnte jetzt ehelos, aber - ich hatte eine recht trübe Meinung von dem tüchtigen Mädchenwelt. Ich war, wie meines Alters, ein Zyniker. Erst nein, das gehört nicht hierher. Denen Vater vor der Verzweiflung zu retten, nahm ich, was sich mir zu schien. Ich war innerlich glücklich, ich den Korb ablehnt, ich fing sogar sie zu achten, als sie mir sie sich mit einem anderen Manne Liebe verlobt habe. Den Namen sie nicht und ich fragte auch nach. Der Himmel war so gnädig, dann die Erbschaft in den Schoß zu werfen. Leider hat mein Vater Tatsache nur wenige Wochen über-

„Dann bist du -“

„Halt, Waldemar, ehe du dich weiter vergiffst, verlange ich, daß du mich hörst.“

Seine energische Art brachte Born, was zur Vernunft.

„Ich wüßte nicht, was du mir zu sagen hast.“

„Du sollst alles wissen. Der Blick, in dem ich um ihre Hand war in der Tat der einzige Augenblick meines Lebens, dessen ich mich schämen hätte. Mein Vater war ein guter, aber ein leichtsinniger Mann. Er Onkel lebte, und es bestand keine Aussicht auf seine Hilfe. Ich nicht, ob du dich in die Lage eines Mannes versetzen kannst, vor dem sein Vater steht und ihm sagt: Entweder heiratest du den reichen Goldfisch, ich muß zur Pistole greifen. Ich trotzdem zu verdammten, denn ich sie nicht, ich war überzeugt, eine Kokette war. Ich hatte mich geflirt. Ganz recht. Aber nie an anderes gedacht. Auch das ersehnte jetzt ehelos, aber - ich hatte eine recht trübe Meinung von dem tüchtigen Mädchenwelt. Ich war, wie meines Alters, ein Zyniker. Erst nein, das gehört nicht hierher. Denen Vater vor der Verzweiflung zu retten, nahm ich, was sich mir zu schien. Ich war innerlich glücklich, ich den Korb ablehnt, ich fing sogar sie zu achten, als sie mir sie sich mit einem anderen Manne Liebe verlobt habe. Den Namen sie nicht und ich fragte auch nach. Der Himmel war so gnädig, dann die Erbschaft in den Schoß zu werfen. Leider hat mein Vater Tatsache nur wenige Wochen über-

„Du entschuldigst -“

„Aber bitte.“

Waldemar las den Brief und sein Gesicht wurde fahl. In dieser Minute sah er fast wie ein Greis aus, dann aber stieg glühende Rote in seine Wangen er sprang auf, war vollkommen unberechtig, trat auf Bodo zu und rief:

„Pfui!“

„Was soll das heißen?“

Born schien sich selbst nicht zu kennen.

„Du warst bei meiner Frau?“

„Ich glaubte, dich zu finden und wurde von ihr empfangen.“

„Jetzt also weiß ich Bescheid. In ihrem Auftrage bist du hier. In ihrem Auftrage bietest du mir Geld, damit ich ein Almosen habe und sie freigebe.“

„Du hast vollkommen den Verstand verloren -“

Waldemar hatte seinen Rock gepackt.

„Wie ich alles durchschaue! Natürlich Ihr Vater hat bei dem Dollarsturz in Amerika plötzlich einen großen Teil seines Vermögens verloren. Du bist reich - du -“

„Waldemar, ich muß dich ernstlich bitten, mich nicht in so unerhörter Weise zu beleidigen. Ich komme mit offenem Herzen, mit -“

„Du warst mit ihr verlobt.“

„Nie.“

„Du hast um sie angehalten.“

„Das kann ich leider nicht leugnen.“

„Du liebst sie.“

Fortsetzung

WANDEN. Erfahrungen durchdachte Planungen und Spezialisten aus 3 Jahrzehnten, vereinen einem Jahr begonnen 20. Jahrhunderts. Wenn Superlative gelten kar schen Luxemburg und Bauwerke Westeuropas hydraulisches Pumpen gewaltigen Bauprojekt Feststellung, daß hier A zusammengekommen si

Beim Pumpspeicherwerk man nach Fertigstellung Stromabnahme während den, um das gestaute V bis auf den über 500 Me lausberg hinaufzupumper lauf dann für die Spitze tigen Energiebedarf erl hen zu können. Bei ein der Maschine von 94.000 dafür 1 000 000 KW und dieser Art sind für die und vier weitere für d stufe vorgesehen. Vergl vorgesehene Moselstat nur soviel wie andert dieser Größe, die zur sind .

Die Vorgeschichte des früheren Veröffentlichung sem bekannt. 1951 wur Electriche die l'Our" m Luxemburg gegründet, a sche, holländische, sch belgische Stellen beteilig dann auch das RWK k vertrag zwischen Luxem land Pfalz schuf die Vors Errichtung des Speichers seiner Fertigstellung in d stufe insgesamt 800 000 l Bei einer Gesamtnutzung Stunden, wird im Endzust produktion hochwertigen von 1,2 Milliarden kWh

Wie bereits berichtet Dienstag Baurat i. R. K glied des Verwaltungsr der Planung zum Reisek Gruppe des Vertreters c rung sowie von Presse und verstand es zusam deutschen Bauleiter. Dip. interessanten Einblick ir Arbeitsleistungen des k geben.

Eine gigantische Arena

Nach kurzer Fahrt vorwärts mit voralpinem überaus reizvollem Blick auf die kleine Ourtalge Burg der früheren Grafen stiegen wir vor einer Ausmaße. Aus der flau Nikolausberges ist eine te offene Runde gewor römischen Arenen erinn Mitte, wie der Abfluß ei Weschbeckens, stoßen d recht in die Tiefe, um Höhlung für die Rohrlei die von hier durch de massiven Fels bestehen die Tiefe und zur Sohle den Tur hinunterführe weter lange Damm, de unerkleibt, ist, was d ergeht, schon weitgehe Das zweite daneben l er ist in der zweit Higgestell, doch wird ches Gründen zwischen bindewerk bereits in men.

Kraftaus in der Kaver

Der Ablauf und spä Druckdruck, der in die ge führt, läuft zwisc Unterbecken, nämlich d stufe, in eine Kaverne. sen legenden Druckschi wassersalle werden mndung zwischen dem tesbecken herstellen. V one Ourtals hat man in das Lauer des Bei Kaverne dringt insges nel in den Berg ein. G nen damit die kürzere vchen dem Oberbecken ren Ourtalbedeen.

Friedhof wird überflut Wie Spielzeugschacht Häuser im Tal der O

# SPORT, SPIEL UND TECHNIK

## Im Ourtal feiert Technik Triumphe

### Arbeiter aus neun Nationen schaffen hier gewaltige Energiequellen

**VIANDEN.** Erfahrungen auf dem Gebiet der Elektroenergie-Gewinnung, wohl durchdachte Planungen der Ingenieure, der Hoch- und Tiefbauer, der Geologen und Spezialisten aus ganz Europa und der Welt gesammelt in den letzten Jahrzehnten, vereinen sich in dem Pumpspeicherwerk bei Vianden, das vor einem Jahr begonnen wurde, zur Krönung technischer Leistungsfähigkeit des 20. Jahrhunderts. Wenn auch Amerika in der westlichen Welt als das Land der Superlative gelten kann, so darf das gewaltige Bauprojekt an der Our zwischen Luxemburg und der Bundesrepublik getrost in die Reihe der größten Bauwerke Westeuropas eingereiht werden. Die Tatsache, daß der Welt größtes hydraulisches Pumpspeicherwerk hier erstet, ist unumstritten. Was diesem gewaltigen Bauprojekt seinen besonderen europäischen Akzent gibt, ist die Feststellung, daß hier Arbeiter von neun Nationen zu gemeinsamer Teamarbeit zusammengelassen sind.

Beim Pumpspeicherwerk Vianden nutzt man nach Fertigstellung die geringere Stromabnahme während der Nachtstunden, um das gestaute Wasser der Our bis auf den über 500 Meter hohen Nikolausberg hinaufzupumpen und im Rücklauf dann für die Spitzenzeiten den nötigen Energiebedarf erhalten und decken zu können. Bei einer Leistung jeder Maschine von 94.000 PS liefert jede dafür 1.000.000 kW und vier Maschinen dieser Art sind für die erste Baustufe und vier weitere für die zweite Baustufe vorgesehen. Vergleich: Die zehn vorgesehenen Moselstufen leisten nur soviel wie anderthalb Maschinen dieser Größe, die zur Zeit in Arbeit sind.

Die Vorgeschichte des Werkes ist aus früheren Veröffentlichungen unseren Lesern bekannt. 1951 wurde die „Société Electrique de l'Our“ mit dem Sitz in Luxemburg gegründet, an der französische, holländische, schweizerische und belgische Stellen beteiligt waren, wozu auch das RWE kam. Der Staatsvertrag zwischen Luxemburg und Rheinland Pfalz schuf die Voraussetzungen zur Errichtung des Speicherwerkes, das nach seiner Fertigstellung in der zweiten Baustufe insgesamt 800.000 kW leisten wird. Bei einer Gesamtnutzungsdauer von 1500 Stunden wird im Endzustand eine Jahresproduktion hochwertiger Spitzenstromes von 1,2 Milliarden kWh erzielt.

Wie bereits berichtet machte sich am Dienstag Baurat i. R. Karl Bühler, Mitglied des Verwaltungsrates und Experte der Planung zum Reiseleiter der kleinen Gruppe des Vertreters der Bezirksregierung sowie von Presse und Rundfunk und verstand es zusammen mit dem deutschen Bauleiter, Dip.-Ing. Jung, einen interessanten Einblick in die gewaltigen Arbeitsleistungen des letzten Jahres zu geben.

### Eine gigantische Arena

Nach kurzer Fahrt von Vianden bergwärts mit voralpinem Charakter und überaus reizvollem Blick in die Tiefe auf die kleine Ourtalgemeinde und zur Burg der früheren Grafen von Vianden, stehen wir vor einer Arena gigantischen Ausmaßes. Aus der flachen Kuppe des Nikolausberges ist eine nach einer Seite offene Runde geworden, die an die römischen Arenen erinnert. Fast in der Mitte, wie der Abfluß eines gigantischen Wechbeckens, stoßen die Bohrer senkrecht in die Tiefe, um dort die breite Höhlung für die Rohrleitungen zu legen. Die von hier durch den zum Teil aus massivem Fels bestehenden Berg bis in die Tiefe und zur Sohle der zu stauen- den Our hinunterführen. Der zwei Kilometer lange Damm, der dieses Becken umschließt, ist, was die Aufschüttung angeht, schon weitgehend fertiggestellt. Das zweite daneben liegende Becken wird erst in der zweiten Baustufe fertiggestellt, doch wird aus zweckdienlichen Gründen zwischen beiden ein Verbindungsgewerk bereits in Angriff genommen.

### Waldbauern in der Kaverne

Der Ablauf und spätere Zulauf der Druckleitung, der in die Tiefe des Berges führt, läuft zwischen Ober- und Unterbecken, nämlich die spätere Staustufe, in eine Kaverne. Die zwei im Fels liegenden Druckschächte und Unterwasserwerke werden später die Verbindung zwischen dem Ober- und Unterbecken herstellen. Wegen der Enge des Ourtales hat man die Kraftanlagen in das Innere des Berges verlegt, die Kaverne trägt insgesamt 300 Meter tief in den Berg ein. Gleichzeitig erzielt man damit die kürzere Verbindung zwischen dem Oberbecken und dem unteren Ourtalbecken.

### Friedhof wird überflutet

Wie Spielzeugschächten müssen die Häuser im Tal der Our, die sich tief

eingeschnitten zwischen den bewaldeten Berghängen hindurchschlingelt, vom Nikolausberg aus an. Bei Stolzenbourg endet die Stauung und vom Ort Bivels werden rund zwölf Häuser und der kleine Friedhof im nächsten Jahr überflutet. Schon erstehen im höher gelegenen Ortsteil die neuen Häuser für die Umsiedler; zum Teil sind sie im Rohbau schon fertiggestellt.

### Eine neue Frachtstraße

Nicht alle Bewohner von Bivels, deren Häuser aufgegeben werden müssen, haben sich für die Umsiedlung erklärt. Einige blieben was sie vordem waren, Waldbauern, andere erhalten im Rahmen der neuen Arbeitsmöglichkeiten neue Aufgaben. Was den zukünftigen Reiz dieses gesegneten Fleckchens ganz wesentlich erhöhen wird, ist neben dem gewaltigen Stausee von 6 Millionen cbm, zudem 2,7 Millionen des Oberbeckens kommen, die Anlage einer neuen Frachtstraße, die völlig neuverlegt und zum Teil auf luxemburgischer Seite gesprengt wird. Wegen dieses neuen Straßenzuges ist der Bau von neuen Brücken notwendig. Die Pfeiler der Brücke bei Bivelsmühle mit einer Gesamtlänge von 175 Meter und einer Höhe von 25 Meter sind bereits fertiggestellt.

### Sicherung des Landschaftsbildes

Bei allen Planungen wurde Wert darauf gelegt, einmal möglichst wenig Siedlungen zu berühren, zum anderen die Landschaft möglichst wenig zu verändern. Dadurch, daß einmal die Kraftanlagen im Berg verschwinden und zum anderen modernste Straßen- und Brückenkonstruktionen errichtet werden, wird das Landschaftsbild infolge des Stausees wesentlich attraktiver. Zwar werden die landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten eingeschränkt, einem erhöhten Fremdenverkehrsbetrieb jedoch günstige Möglichkeiten geöffnet. Dicht bei Vianden, etwas oberhalb der Ortschaft, entsteht die große Staumauer mit einer Mauerhöhe von 30 Meter.

### Ein paar Zahlen

Die Gesamtlänge der Druckleitung beläuft sich auf 510 Meter, das Maximalgefälle auf 290 Meter, die Länge der Kaverne auf 800 Meter, die Höhe der Krafttalle 25 Meter und die Breite auf 15 Meter. Während die maximale Turbinenleistung im Endausbau bei 800.000 kW liegen wird, erreicht die maximale Pumpleistung 552.000 kW, die der Transformator 920.000 kVA.

In eleganten Wohnsiedlungen mit allem Komfort sind die Arbeiter untergebracht, die dort in voller Pension sind. Es werden Gehälter von zwischen 7.000 und 9000 Fr. ausbezahlt. Etwa die Hälfte der Arbeiter stammt aus Deutschland. Der Hauptanteil der vergebenen Arbeiten liegt mit über 50 Prozent bei der Bundesrepublik.

## Die ersten „Convair 880“ in Dienst gestellt

### Etwas kleiner, aber schneller als die „Boeing 707“ und „Douglas DC-8“

**NEW YORK.** Die ersten „Convair-800“-Maschinen, der nach der „Boeing 707“ und der „Douglas DC-8“ dritte amerikanische Verkehrsflugzeugtyp mit Strahltriebwerk, sind kürzlich von der Herstellerfirma an die „Delta Airlines“ ausgeliefert und von dieser bereits für Nonstop-Flüge im inneramerikanischen Verkehr eingesetzt worden.

Bei diesen neuen Düsenmaschinen, die äußerlich große Ähnlichkeit mit den ersten beiden Typen mit Strahltriebwerk aufweisen, aber in den Abmessungen etwas kleiner sind, handelt es sich um Mittelstreckenflugzeuge, die eine Spitzengeschwindigkeit von fast 1000 Kilometern (989 km-st.) entwickeln können, also um rund 64 km-st. schneller sind als die „Boeing 707“ und „Douglas DC-8“. Auf Grund des geringeren Gewichts und der kleineren Abmessungen können sie nach Angaben der Herstellerfirma selbst auf Strecken von weniger als 800 Kilometern wirtschaftlich eingesetzt werden und alle Flughäfen anfliegen, die auch von den größten Propellermaschinen zu benutzen sind.

Als Antriebsaggregat erhielten die „Convair 880“ ein im kommerziellen Luftverkehr bisher noch nicht verwendetes Strahltriebwerk („General Electric CJ-805“), das aus dem „J-79“-Motor entwickelt wurde, der auch in den „B-58-Hustler“-Bomber und den „F-104 Starfighter“ eingebaut wird. Die „Boeing

## Unterwasser-Schallkanal um den halben Erdball

Die amerikanische Forschungsschiff VEMA vor der australischen Küste unter Wasser ausgelösten Explosionen wurden 144 Minuten später von einer 19.200 km davon entfernten Station auf den Bermudas registriert. Dies meldete kürzlich die Columbia-Universität in New York, die eine Gruppe von Wissenschaftlern unter der Leitung von Dr. Maurice Ewing zu einer sich über ein ganzes Jahr erstreckenden ozeanographischen Expedition entsandt hat. Dr. Ewing, der vor 15 Jahren unter Ausnutzung der Leitfähigkeit ozeanischer Wassermassen für Schallwellen des Schallortungsverfahrens SOFAR (sound fixing and ranging) entwickelte, untersucht zur Zeit die Möglichkeiten zur Anwendung des SOFAR-Verfahrens für Navigationszwecke. Im Rahmen der von 26

Nationen, darunter auch der Bundesrepublik Deutschland, organisierten Expedition in den Indischen Ozean, die von Ende 1960 bis 1966 zahlreiche messtechnische Untersuchungen durchzuführen wird, sollen auf Vorschlag Dr. Ewings ebenfalls SOFAR-Geräte benutzt werden.

In einer in große Tiefe führenden schallleitenden Wasserschicht waren am 21. März 1960 im Abstand von 5 Minuten drei 22,5-kg-Ladungen zur Explosion gebracht worden. Unbehindert durch große Landmassen pflanzten sich die Schallwellen durch den südlichen Indischen Ozean, den Südatlantik bis in den Nordatlantik fort. Die Aufzeichnung auf Tonband ergab ein ständiges langsames Anschwellen und Abklingen der Impulse bis zur völligen Stille.

Der Schall durchlief in einem verhältnismäßig engen „Kanal“ einen weiten Kreisbogen, wobei bestimmte Wasserschichten als eine Art Rohrleitung wirkten. Die einen soliden Kabel passierenden Schallwellen können sich nicht nach allen Richtungen gleichmäßig ausbreiten, da sie von den angrenzenden Wasserschichten mit anderen Temperatur- und Druckverhältnissen zurückgeworfen werden. So beginnt beispielsweise der „Schallkanal“ zwischen Australien und den Bermuda-Inseln vor Australien im flachen Wasser, erreicht jedoch in Aquantnähe, wo die oberen Wasserschichten wesentlich wärmer sind 1200 Meter Tiefe.

Dr. Ewing ist überzeugt, daß sechs SOFAR-Schallortungs-Stationen am Rande des Indischen Ozeans, über Schallkanäle postiert, den an der internationalen Expedition teilnehmenden Schiffen die Positionsbestimmung wesentlich erleichtern könnten.

## „Laser“ – Neuartiger Verstärker für monochromatisches Licht

Ein auf der Elektronenbewegung in einem synthetischen Rubin basierendes Gerät zur Lichtverstärkung wurde an der Forschungsanstalt der amerikanischen Hughes Aircraft Company unter der Leitung von Dr. Theodore H. Maiman entwickelt und kürzlich in New York der Presse vorgeführt. Es trägt die Bezeichnung „LASER“ (aus: light amplification by stimulated emission of radiation – Lichtverstärkung durch induzierte Emission von Strahlung) und ist eine Weiterentwicklung der „MASER“-Mikrowellenverstärker, die auf eine Erfindung von Dr. Charles H. Townes (Columbia-Universität, New York) aus dem Jahr 1955 zurückgehen. MASER-Geräte haben inzwischen auf dem Gebiet der Verstär-

kung sehr schwacher Radiowellen, wie sie beispielsweise von Radioteleskopen aus Milliarden Lichtjahren von uns entfernten Sternenwelten empfangen werden, ferner als neuartiger Röhrentyp für höchste Frequenzen, in der Funkortung sowie zur Erzielung höchster Meßgenauigkeiten bei Experimenten zur Einsteinschen Relativitätstheorie große Bedeutung erlangt.

Der LASER ist dem MASER (aus: microwave amplification by stimulated emission of radiation – Mikrowellenverstärkung durch induzierte Emission von Strahlung) ähnlich und arbeitet folgendermaßen:

Das „Herz“ des Geräts, ein synthetischer roter Rubin, wird mit grünem Licht bestrahlt, wodurch Energie zu den Elektronen im Rubinkristall gepumpt wird. Die dadurch angeregten, mit großer Geschwindigkeit herumwirbelnden Elektronen geraten nun in einen instabilen Zustand und haben die Tendenz, bei der nächstbesten Gelegenheit wieder eine geringere Energiestufe anzunehmen.

Diese Gelegenheit erhalten sie, indem man den Rubin rotem Licht aussetzt. Sie begannen in einen Zustand geringerer Bewegungenergie überzugehen, wobei sie die Energiedifferenz in der Form reiner chromatischer roter Licht abgeben.

Der Rubin ist jedoch, mit Ausnahme einer winzigen Öffnung an jedem Ende, mit Silber überzogen. Das Silber wirkt als Spiegel und reflektiert unauflöschlich die Lichtwellen innerhalb des Rubins, wodurch immer mehr Elektronen veranlaßt werden, in den Grundzustand überzugehen und dabei Energie abzugeben. Dies alles geschieht aber so schnell, daß der Beobachter weiter nichts wahrnimmt als einen starken, scharf gebündelten Strahl ultrareiner Rotlichts, der aus einer Öffnung in der Spiegelauflage dringt.

Nach Ansicht Dr. Maimans müßte es bei Weiterentwicklung des Verfahrens möglich sein, auch das Licht anderer Spektralfarben zu verstärken. LASER-Geräte könnten, wie der Wissenschaftler ausführte, für Präzisionsuntersuchungen über den Aufbau der Materie, zur Erzielung störungsfreier Funkverbindungen, für die Lichtverstärkung an Teleskopen zur Beobachtung bisher nicht sichtbarer Himmelskörper, ja sogar zur Beleuchtung kleiner Aeneasstele der Oberfläche des Mondes von der Erde aus verwendet werden.

## Eines Tages wird sogar einer 9,8 laufen

### Trotz der 10,0 Sek. sind Armin Hary und Hary Jerome keine klaren Olympia-Favoriten

Die Sportwelt kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Erst am 20. Juni hatte in Zürich Armin Hary über 100 m blanke 10 Sekunden herausgesprintet da machte ihm am 16. Juli in Saskatoon der kaum 19-jährige kanadische Neger Harry Jerome dieses Kabinettstück nach. Bei Harry wunderte man sich über seine Zeit nicht mehr besonders, denn schließlich war dieser Läufer ja schon vor zwei Jahren Europameister und hatte mehrfach Zeiten in der Nähe des Weltrekordes erzielt. Bei Jerome war dies nicht der Fall – und plötzlich soll er 10,0 gelaufen sein? Man wird jedenfalls gut tun, einmal abzuwarten, was über diesen „kanadischen Harry“ und seinen Weltrekordlauf noch an Einzelheiten gemeldet wird.

### Dahinschweben wie Jesse Owens

Für die Olympischen Spiele in Rom müßten die 10,0-Sprinter eigentlich zu den Favoriten gehören. Aber sind sie es wirklich? Man sollte nicht vergessen, daß sowohl in Zürich als auch in Saskatoon alle Voraussetzungen für Glanzzeiten vorhanden waren. Das braucht am 1. September in Rom beim olympischen Endlauf nicht der Fall zu sein. Weit entscheidender für die Rekordzeit war aber der Umstand, daß Armin Hary und Harry Jerome jeder ein Rennen für sich laufen konnten. Ihre Stöße waren nicht gefährdet und sie konnten völlig entspannt und innerlich gelöst über die Aschenbahn jagen. In Rom dagegen werden der Verkäufer aus Frankfurt und der

Student der Oregon-Universität (1,78 m – 73 kg) gewaltig kämpfen müssen. Ihre großen Gegner, vor allem aus Amerika, sind nur um Bruchstücke von Sekunden langsamer. Es kommt also in Rom nicht allein auf die Nerven, Kampfesart und Schnelligkeit an, sondern in gleichem Umfang darauf, daß der Läufer frei und gelöst dahinschwebt, wie 1936 Jesse Owens in Berlin.

Der USA-Trainer Snyder hat jüngst erklärt, daß in Rom nur ein Mann Sieger im 100-m-Lauf werden würde, der die Vorzüge eines Gernar (Kraft im Finish) und eines Harry (blendender Start) in sich zu vereinigen imstande ist. Inzwischen ist Harry diese ideale Läufergestalt geworden, denn jetzt besitzt er auch das, was Gernar bisher auszeichnete: die Kraft, sich auf den letzten 20 m voll auszugeben. Diese Tatsache läßt es durchaus möglich erscheinen, daß Harry auch 9,9 Sekunden zu laufen in der Lage ist, wobei sich dann die Frage erhebt, wann denn endlich die absolute Leistungsgrenze erreicht sein wird und weshalb nicht schon früher ähnliche Höchstleistungen vollbracht wurden.

### Athleten-Typ hat sich geändert

Mit Voraussagen über die absolute Grenze soll man vorsichtig sein. Annähernd alle Berechnungen wurden bisher immer durch neue Tatsachen über den Haufen geworfen. Nachdem es jetzt bereits zwei 10,0-Sprinter gibt, soll man einen Mann, der 9,8 Sekunden im 100-

Meter-Lauf eines Tages für wahrscheinlich hält, nicht einen Phantasten nennen. Im Sport wurde oft das Unmögliche möglich. Nicht deshalb, weil die Methoden des Trainings vervollkommen wurden, sondern weil sich im Laufe der Zeit der Typ des Athleten änderte. Vor 30 und mehr Jahren zählte man den 400-m-Lauf noch zu den Mittelstrecken. Die Köpfer über diese Distanz waren meist hoch aufgeschossene ästhetische Typen wie etwa der Münchener Architekt Hanns Braun. Sie liefen mit raumgreifenden Schritten auf Tempo und hatten auf den letzten 100 m noch die Kraft zu einem Endspurt. Eine Wandlung bahnte sich 1928 an, als in Amsterdam Barbutti-USA Olympiasieger im 400-m-Lauf wurde (47,8). Barbutti war ein Läufer von gedrungener, beinahe massiger Gestalt, der vom Start bis ins Ziel kraftvoll über die Bahn stampfte. Heute zählen die 400 m beinahe zur Kurzstrecke. Europameister Kaufmann (48,7) vermag 200 m in 21,6 zu laufen und ist im 100-m-Lauf für 10,6. Die Entwicklung im Lauf wurde so stürmisch vorangetrieben, daß man heute im 800-Lauf Athleten am Start sieht, die nicht nur ausdauernd sind wie ihre „Verfahren“, sondern die vor allem Schnelligkeit besitzen. Solche Kenntnisse und Erfahrungen hatte man vor ein paar Jahrzehnten noch nicht. Die Höchstleistungen unserer Läufer sind also nicht Ausdruck einer technischen Vollkommenheit, sondern das Ergebnis der richtigen Wahl unter der Vielzahl der Athleten.

# Opfergang einer Nonne

### Sechzehn Karmeliterinnen müssen in den Wirren der französischen Revolution den Gang zum Schafott antreten

In die Zeit der Französischen Revolution führt der Film „Opfergang einer Nonne“, der auf das Buch „Die Letzte am Schafott“ von Gertrud von le Fort und das Theaterstück „Die begnadete Angst“ von Georges Bernanos zurückgeht. Unter der Regie von R. L. Bruckberger spielt ein Großaufgebot hervorragender Darsteller, an der Spitze: Jeanne Moreau, Alida Valli, Madeleine Renaud, Pascale Audret, Pierre Brasseur, Jean-Louis Barrault und andere.

Im Jahre 1938 liest der französische Literat und Theologe Bruckberger die ergreifende Novelle „Die Letzte am Schafott“ von Gertrud von le Fort. Er ist begeistert. Nicht nur der Theologe, sondern vor allem auch der Literaturkenner Bruckberger ist gepackt von dieser Erzählung, der Tatsachenberichte aus der französischen Revolution zugrunde liegen. Er denkt an die Tragödie des Sophokles „Antigone“: „Nicht mitzuhasnen, mitzulieben bin ich da!“ ruft Antigone, die Tochter des Oedipus. Gertrud von le Fort behandelt fast das gleiche Problem wie Sophokles: die Hemmungen des Gewissens vor der zivilen Macht und der blinden Gewalt. Die deutsche Novelle ist interessanter als die antike Tragödie, stellt Bruckberger fest. Denn Sophokles stellt eine Frau vor dieses immer wieder aktuelle Problem, bei der deutschen Dichterin aber sind es sechzehn Frauen, deren verschiedenartige Reaktionen sie überzeugend schildert. Auch diese Frauen geraten in den harten Konflikt zweier Welten, und jede dieser Welten hat von ihrem Standpunkt aus Recht. Bruckberger erkennt in dieser Novelle den Stoff für einen außergewöhnlichen Film.

R. L. Bruckberger wurde 1907 als Sohn eines Oesterreichers in Frankreich geboren.

1947 der große französische Schriftsteller Georges Bernanos aus Südamerika in seine Heimat zurückkehrt, gewinnt Bruckberger ihn für die Gestaltung der Dialoge. Doch das Projekt stagniert, da neue Forschungsaufträge Bruckberger wieder nach Afrika und Amerika rufen.

Unterdessen macht die von Bernanos gestaltete Szenenfolge eine eigene „Karriere“. Als Bühnenstück wird sie in Frankreich und auch in Deutschland — hier unter dem Titel „Die begnadete Angst“ — ein riesiger Erfolg. Der Stoff wird später noch als Oper gestaltet und von der Großen Oper Paris aufgeführt.

Nach seiner Rückkehr aus Amerika kann Bruckberger endlich an die Realisierung seines langgehegten Wunsches gehen. Der Pariser Produzent Jules Borkon engagiert für das Zweigespann Bruckberger-Agostini eine Besetzung, die dem großartigen und ungewöhnlichen Thema entspricht. Nach mehr als zwanzig Jahren ist Bruckberger am Ziel seiner Wünsche.

Sturm über Frankreich  
In den heißen Julitagen des Jahres 1789 durchzieht Europa eine Schreckenskunde. Der Pöbel der französischen Hauptstadt hatte am 14. Juli die Bastille, das Staatsgefängnis der



In dem Film „Opfergang einer Nonne“ gestaltet Jeanne Moreau mit großer Ausdruckskraft eine Karmeliterin, die in den Stürmen der französischen Revolution tapfer ihren Glauben bekämpft. Jeanne Moreau ist in Deutschland besonders durch die Filme „Fahrtstuhl zum Schafott“ und „Die Liebenden“ bekannt geworden. Fotos: Champs-Élysées/UFA

Zu den unschuldigen Opfern der Guillotine und der Pöbelherrschaft gehörten auch 16 Ordensschwwestern aus dem Karmeliterkloster von Compigné, die unter die letzten Opfer der Schreckenstage fielen. Die dramatische Geschichte ihres Todes ist bei uns vielleicht weniger aus der Historie als aus der berühmten Novelle von Gertrud von le Fort „Die Letzte am Schafott“ und der Szenenfolge von

auf. Vor diesem historischen Hintergrund rollt die Geschichte der Ordensfrauen ab, insbesondere das packende und ergreifende Einzelschicksal einer jungen Adligen, Blanche de la Force. International bekannte Schauspieler, u.a. Jeanne Moreau, Alida Valli, Madeleine Renaud, Pascale Audret, Pierre Brasseur und Jean-Louis Barrault, gestalten in diesem Film die Hauptrollen.



Die Revolutionäre sind in das Kloster der Karmeliterinnen von Compigné eingedrungen, tapfer und unerschrocken tritt ihnen die Priorin (Alida Valli) entgegen. Sie hofft, daß sie das aufgewiegelte Volk besänftigen kann.



Das junge Mädchen im bräutlichen Gewande heiß bis jetzt noch Blanche de la Force (Pascale Audret). Saeben hat es in feierlicher Zeremonie um die Aufnahme in den Orden der Karmeliterinnen gebeten.



Furcht und Entsetzen, aber auch hektische Ausgelassenheit kennzeichnen das Jahr des Schreckens 1794. Hier verspottet ein Mime (Jean-Louis Barrault) in einer Pantomime den Tod auf der Guillotine.

Seine Studien beginnen mit den Literaturwissenschaften. Auch als er später Theologe und Dominikanerpaten wird, verzichtet er keineswegs auf seine literarische Tätigkeit. Eine Studie über Marie Magdalene aus seiner Feder erregt großes Aufsehen, seine in Paris herauskommende Zeitschrift „Le Cheval de Troie“ zählt viele bekannte, ja berühmte Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern. Nach dem Krieg wird Bruckberger erstmals direkte Verbindung zum Film. Zusammen mit Jean Giraudoux schreibt er das Drehbuch des Robert-Bresson-Films „Les Anges du Péché“ (Die Engel der Sünde), eines Streifens, den man heute zu den Klassikern der Filmkunst zählt. Immer wieder geht ihm der Plan durch den Kopf, Gertrud von le Forts Buch zu verfilmen. Nach Kriegsende, 1948, trifft er sich mit der Dichterin in Zürich. Gertrud von le Fort überträgt einem Produzenten die Verfilmungsrechte — Bruckberger und sein Freund Philippe Agostini sollen für Drehbuch und Regie verpflichtet werden. Beide schreiben einen Handlungsaufriß nach der Novelle. Als dann

Zwei Jahrzehnte Kampf um einen Filmstoff

Während des Krieges bekommt der angehende Literat Bruckberger erstmals direkte Verbindung zum Film. Zusammen mit Jean Giraudoux schreibt er das Drehbuch des Robert-Bresson-Films „Les Anges du Péché“ (Die Engel der Sünde), eines Streifens, den man heute zu den Klassikern der Filmkunst zählt. Immer wieder geht ihm der Plan durch den Kopf, Gertrud von le Forts Buch zu verfilmen. Nach Kriegsende, 1948, trifft er sich mit der Dichterin in Zürich. Gertrud von le Fort überträgt einem Produzenten die Verfilmungsrechte — Bruckberger und sein Freund Philippe Agostini sollen für Drehbuch und Regie verpflichtet werden. Beide schreiben einen Handlungsaufriß nach der Novelle. Als dann

französischen Könige, gestürzt und grausam gewütet. Das war die lang erwartete, gefürchtete, aber auch jubelnd begrüßte offene Rebellion! Einsichtige, tief blickende Geister hatten sie schon seit Jahrzehnten kommen sehen. Mit Naturgewalt geradezu drängten die Zustände in Frankreich auf eine entscheidende Aenderung hin. Generationen lang hatten die Könige ein verschwenderisches Hofleben geführt, die Steuermittel des reichen Landes verbraucht und den Staat an den Rand des Bankrottes gebracht. Ein Teil des Adels und des Bürgertums war nur zu gern ihrem Beispiel gefolgt, während insbesondere die Bauern und das Kleinbürgertum der Städte unter der Steuerlast fast erdrückt wurden. Wohlmeinende Männer hatten Reformen versucht, sie waren allesamt gescheitert: an dem Königtum, das seine luxuriöse Hofhaltung nicht aufgab, an dem Adel, der seine Privilegien nicht opfern wollte. Adel und Königtum sahen nicht die Zeichen der Zeit, spürten nicht, daß der Boden unter ihren Füßen wankte und der Donner in der Ferne grollte. Mahnungen und Warnungen wurden nur allzuzugern und allzuoft im Trubel leichtgläubiger und leichtsinniger Vergnügungen erstickt. Die geistvollen Schriftsteller und Literaten, die eine Erneuerung der gesellschaftlichen Ordnung und des Staates forderten, wurden in den Salons des Adels gelesen und diskutiert, gefeiert und bespöttelt. Doch niemand nahm sie ernst. Die herrschenden Schichten waren blind und taub, sie gruben sich ihr eigenes Grab. Die Revolution mußte kommen.

Nun war die offene Rebellion da. Die gleiche herrschende Schicht, die vorher nicht in der Lage war, die Zeichen der Zeit zu sehen, war ebenso unfähig, die Revolution aufzufangen. Und was schlimmer war und schwerer wog: die Bestie im Menschen wurde wach, ungezügelt, grausam. Der Pöbel forderte die Köpfe des Königs und der königlichen Familie, die Köpfe des Adels und vieler Geistlicher, er beherrschte die Straßen und die Volksvertretung, und er übte oft genug Selbstjustiz. Die Guillotine arbeitete Tag für Tag, die „Zeit des Schreckens“ (1794), der Septembermorde, brachte vielen Tausenden den Tod, Schuldigen und Unschuldigen.



Aus innerer Berufung ist Blanche de la Force (Pascale Audret) in den Orden der Karmeliterinnen eingetreten. Eine lebenserfahrenen Schwester (Jeanne Moreau) nimmt sie in ihren Schutz und steht mit Rat zur Seite.

Georges Bernanos „Die begnadete Angst“ bekanntgeworden. Die Ordensfrauen waren aus ihrem Kloster vertrieben worden, hatten sich eine Zeitlang verborgen gehalten und waren dann als „Fanatikerinnen“ und „Feinde des Volkes“ hingerichtet worden. Tapfer waren sie in den Tod gegangen.

Die Novelle von Gertrud von le Fort und die auf ihr basierende Szenenfolge von Georges Bernanos wurden beide zu verdienten großen literarischen Erfolgen. Nach ihnen entstand ein Theaterstück, das unter ungewöhnlicher Anteilnahme breiter Kreise über viele deutsche Bühnen ging. Es wäre ein Wunder gewesen, wenn nicht auch der Film sich dieses großartigen Stoffes bemächtigt hätte. In Frankreich entstand jetzt unter der Regie von R. L. Bruckberger und Ph. Agostini ein Film ungewöhnlichen Formates, der in Deutschland im UFA-Filmverleih unter dem Titel „Opfergang einer Nonne“ herauskommt. Er gestaltet ein packendes, faszinierendes, zugleich erschütterndes Bild jener Tage des Schreckens der Französischen Revolution. Die Kamera nahm Bilder von großartiger Eindringlichkeit

### Erste Kritiken aus Frankreich

„Das ist ein Werk von wirklicher Schönheit, von einem beachtlich hohen Niveau, in dem die Sprache und die Gedanken von vornehmer Haltung sind. „Opfergang einer Nonne“ ist unbestreitbar ein Film, mit dem man Ehre einlegen kann.“  
Die Darsteller sind alle bedeutend. Am erschütterndsten von allen ist Pascale Audret, ohne Zweifel, weil ihre Rolle am meisten herbig. Niemand wird ihr bewegtes, von dem Nennenschiefer umrahmtes Gesicht vergessen. Wie man auch nicht die gequälte Anmut von Jeanne Moreau oder die kraftvolle Verhaltenseit von Alida Valli vergessen kann.“  
(France-Soir vom 11. 6.)

„Jeanne Moreau und Pascale Audret... sind bewundernswert. Alida Valli... spielt in diesem Film die bedeutendste Rolle ihrer schauspielerischen Laufbahn, und sie triumphiert. Alle Darsteller sind ausgezeichnet. Kein Zweifel, „Opfergang einer Nonne“ wird ein großer Erfolg werden... ein verdienter Erfolg.“  
(Carrefour vom 15. 6.)

## INTERESSANTES — kurz berichtet

**Drei Bundesfilmpreise für künstlerische Leistungen in UFA-Filmen**  
Den Bundesfilmpreis 1960 als beste Hauptdarstellerin erhielt Nadja Tiller für ihre Leistung in dem UFA-Film „Labyrinth der Leidenschaften“. Der gleiche Film brachte Klaus von Rautenfeld den Bundesfilmpreis für die beste Kameraführung ein. Der junge Schauspieler Götz George wurde für seine Leistung in dem UFA-Film „Jacqueline“ als bester männlicher Nachwuchsdarsteller ausgezeichnet.

**„Unter zehn Flaggen“ — Carl Zuckmayers neueste Erzählung verfilmt**  
Der Dichter Carl Zuckmayer, dessen Werke der deutsche Film bereits mehrfach als Vorlage für erfolgreiche Filme nahm, schrieb zuletzt eine Erzählung „Die Fastenachtsbeichte“. Hollywood-Regisseur William Dieterle drehte nach diesem Stoff soeben einen Farbfilm, in dem Hans Söhnker, Christian Wolff, Gitty Daruga, Götz George, Friedrich Domin, Hilde Hildebrand und Ursula Heyer mitwirken. Für die wichtigsten Szenen dieses dramatischen Farbfilms wurde der weltberühmte Mainzer Carnevalszug noch einmal vor der Kamera wiederholt.

**Italiens Beitrag zur Berlinale**  
Der Dino De Laurentiis-Film „Unter zehn Flaggen“, in dem Van Heflin, Charles Laughton, Mylene Demongeot, Folco Lulli, Peter Carsten, Helmut Schmid und Dieter Eppler die Hauptrollen spielen, gelangte als Beitrag Italiens bei den X. Internationalen Filmfestspielen in Berlin zur Aufführung.

**André Cayatte dreht in Deutschland**  
André Cayatte, einer der berühmtesten Regisseure Frankreichs („Schwurgericht“, „Wir sind alle Mörder“), arbeitet zum ersten Mal in Deutschland. Unter seiner Regie entsteht zur Zeit der deutsch-französischen Gemeinschaftsfilm „Jenseits des Rheins“, in dem die Erlebnisse französischer Kriegsgefangener in Deutschland erzählt werden. Die aus den Darstellern bestehende Besetzung weist u. a. folgende Namen auf: Charles Aznavour, Georges Riviere, Nicole Courcel, Cordula Tranlow, Alfred Schieske, Ruth Hausmeister.



werden die Ware von Tibet, deren Wert liegt rund 3850

Der Dalai Lama Reinkarnat wurde zum ersten Mal in seiner fast übernatürlichen sie doch gegen der Rotchinesen in Lama mußte die Interessen seines treten versuchen.

### Der Schatz

Der Dalai Lama Gast. Neu Delhi ist lich. Zwar liest m Orakel in Lhasa ha aber es hätte eines damals — im März vorauszusagen, daß worden war.

Erst Monate nach wurde bekannt, c größten Teil seines einige Hundert M Sicherheit bringen wollte einen Teil den, die Weltöffnen, was in Tibet wollte die Kräfte mobilisieren, wobe ganz klar war, w Welt hatte.

Auf dem Dach gleichen Zeit ein l bisher kaum eine Die Rotchinesen c Abertausende Tibe chen Zeit kamen i scher Stedler nach.

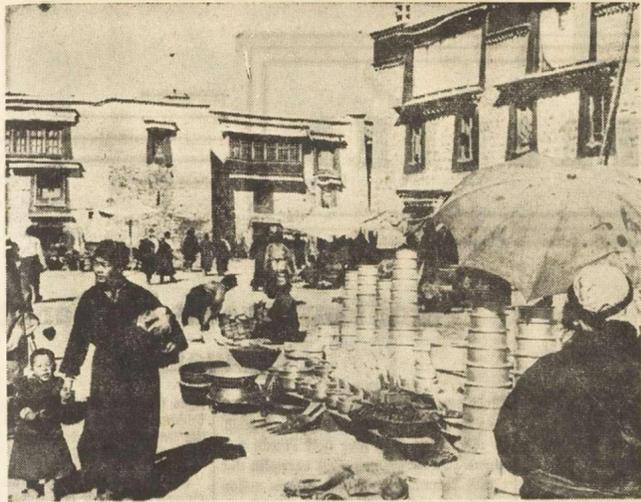
Peking's Ziel war heimische Bevölkerung war, „die Zeichen roten und Tibet z vinz zu machen.“  
Aufstände der E sichtslos niedergefen in einigen Teil Dalai Lama ge stehen auf Verlor haupt, Tibet sei pflichtig gewesen das allein erklärt Erst in jüngster wirklich will: den im Kampf gegen zurück nach Süd Rotchina will Her und dazu gehört ste Stelle ist die N Prozentig genau f der Welt“ droht he sel oder — das E den.

### LI

Tibet hat sich la ländische Einflüsse des vergangenen Briten in das „v zu dieser Expedit Leitung des Ober das Bestreben En diens zu sichern. Younghusband die damals fast s eigenen Augen sa der Potala, dem F Wolkenkratzer, de in Amerika ode dachte, Hunderte sem Gebäude, das gleichen sucht, da nur Residenz des Heimstätte Tause

Die Potala hat lebt. Heute ist sie Lama, den die F che im Palast ist sammengeschrum den es weniger, c duldert nur Mönch kennen.

Man spricht oft es hat sich inzwis buvorhang“, hin: lich undurchdring risten in fast all Sowjetunion wirk



AUF DER STRASSE FEILGEBOTEN

werden die Waren auf dem Markt in Lhasa. Läden sind hier unbekannt. Die Hauptstadt von Tibet, deren Name „Ort der Götter“ bedeutet, ist die heilige Stätte des Lamaismus. Lhasa liegt rund 3650 Meter hoch, an einem Nebenfluß des gewaltigen Bramaputra-Stromes.

Der Dalai Lama, den die Tibeter als Reinkarnation Buddha's verehren, wurde zum Spielball einer Macht, die an seine Göttlichkeit nicht glaubte. Sagte man den tibetischen Priestern fast übernatürliche Fähigkeiten nach, so konnten sie doch gegen die Panzer und Flugzeuge der Rotchinesen nichts ausrichten. Der Dalai Lama mußte die Flucht ergreifen und die Interessen seines Landes im Exil zu vertreten versuchen.

Der Schatz des Dalai Lama

Der Dalai Lama lebt heute in Indien als Gast. Neu Delhi ist darüber nicht ganz glücklich. Zwar liest man heute hier und da, das Orakel in Lhasa habe ihm zur Flucht geraten, aber es hätte eines Orakels nicht bedurft, um damals — im März des vergangenen Jahres — vorauszusagen, daß seine Lage unhaltbar geworden war.

Erst Monate nach der erfolgreichen Flucht wurde bekannt, daß der Dalai Lama den größten Teil seines Schatzes, dessen Wert auf einige Hundert Millionen geschätzt wird, in Sicherheit bringen konnte. Der Dalai Lama wollte einen Teil des Geldes dafür aufwenden, die Weltöffentlichkeit darüber aufzuklären, was in Tibet wirklich geschehen war. Er wollte die Kräfte der freien Welt für Tibet mobilisieren, wobei ihm offensichtlich nicht ganz klar war, wieviele andere Sorgen die Welt hatte.

Auf dem Dach der Welt vollzog sich zur gleichen Zeit ein Drama, von dem man sich bisher kaum eine richtige Vorstellung macht. Die Rotchinesen deportierten Tausende und Abertausende Tibeter nach Norden. Zur gleichen Zeit kamen Hunderttausende rotchinesischer Siedler nach Tibet.

Pekings Ziel war ganz einfach das, die einheimische Bevölkerung, soweit sie nicht bereit war, „die Zeichen der Zeit zu sehen“, auszurotten und Tibet zu einer rotchinesischen Provinz zu machen.

Aufstände der Einheimischen wurden rücksichtslos niedergeschlagen. Noch heute kämpfen in einigen Teilen Tibets die Anhänger des Dalai Lama gegen die Invasoren, aber sie stehen auf verlorenem Posten. Rotchina behauptet, Tibet sei schon früher Peking tributpflichtig gewesen und mithin chinesisch, aber das allein erklärt Pekings Maßnahmen nicht. Erst in jüngster Zeit zeigt sich, was Mao wirklich will: den Ausbau Tibets zur Bastion im Kampf gegen Indien, dessen Nordgrenze zurück nach Süden ausgerollt werden soll. Rotchina will Herr über ganz Asien werden, und dazu gehört auch Indien. Indiens westliche Stelle ist die Nordgrenze, die nie hundertprozentig genau festgelegt wurde. Das „Dach der Welt“ droht heute mehr denn je der Schlüssel oder — das Einfallstor zu Indien zu werden.

Lhasa heute

Tibet hat sich lange Zeit gegen jegliche ausländische Einflüsse gewehrt. Erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts drangen die Briten in das „verbotene Land“ ein. Anlaß zu dieser Expedition — sie stand unter der Leitung des Obersten Younghusband — war das Bestreben Englands, die Nordgrenze Indiens zu sichern.

Younghusband war der erste Weiße, der die damals fast sagenhafte Stadt Lhasa mit eigenen Augen sah. Er stand überwältigt vor der Potala, dem Palast des Dalai Lama, einem Wolkenkratzer, der gebaut wurde, bevor man in Amerika oder Europa an Hochhäuser dachte. Hunderte von Stufen führen zu diesem Gebäude, das in der ganzen Welt seinesgleichen sucht, das Lhasa überragt, das nicht nur Residenz des Gottkönigs, sondern auch Heimstätte Tausender von Mönchen war.

Die Potala hat viele Jahrhunderte überlebt. Heute ist sie die Residenz des Pantchen Lama, den die Rotchinesen zum Nachfolger des Dalai Lama machten. Die Zahl der Mönche im Palast ist auf ein paar Hundert zusammengeschrunpft, und jeden Monat werden es weniger, denn der Statthalter Pekings duldet nur Mönche, die sich zu Rotchina bekennen.

Man spricht oft vom Eisernen Vorhang, doch es hat sich inzwischen gezeigt, daß der „Bambusvorhang“, hinter dem Tibet liegt, wesentlich undurchdringlicher ist. Heute fahren Touristen in fast alle Satellitenstaaten und die Sowjetunion wirbt mehr denn je um Ferien-

gäste aus dem Westen. Tibet dagegen ist heute wieder ein „verbotenes Land“ und nach Lhasa läßt Peking selbst die treuesten „volksdemokratischen Freunde“ nicht. Wie es heute in Tibets Hauptstadt aussieht, erfährt man nur aus den Schilderungen von Flüchtlingen.

Danach sind die Spuren der Revolte des vergangenen Jahres bisher nicht beseitigt worden. Die meisten Klöster stehen leer. Die auffallenden Trachten der Mönche, die mit ihrem leuchtenden Gelb das Straßenbild beherrschen, sind fast verschwunden. Spruchbänder preisen Mao und den Kommunismus. Rotchinesische Soldaten mit Maschinenpistolen marschieren durch Lhasa und überall im Schatten der Potala wird gebaut: Kasernen, Funkstationen, strategisch wichtige Straßen und Flugplätze. Die Entzauberung Lhasas macht gewaltige Fortschritte. Der Pantchen Lama tritt nur selten in Erscheinung. Wenn er sich sehen läßt, dann ist er in der Begleitung einiger Dutzend Chinesen.

Die Macht der Klöster

Tibet ist etwa so groß wie Frankreich und die Bundesrepublik zusammengekommen. Es hat rund drei Millionen Einwohner. Bis zum



DEN BESCHLÜSSEN

Pekings, die hier dem Volk bekanntgegeben werden, haben die Einwohner Tibets zu gehorcht. Die tibetische Regierung wurde aufgelöst.



UBER DIE PÄSSE DES HIMALAJA

strömten unzählige Tausende von Flüchtlingen in das benachbarte Indien ein, um hier eine neue Heimat zu finden. Noch immer suchen verängstigte Tibeter auf der Flucht vor dem „Roten Drachen“ über die ragenden Berge, die das „Dach der Welt“ tragen, die Freiheit.

TIBET  
GELBE MÖNCH UND ROTER DRACHE

In der indischen Hauptstadt machen sich die führenden Politiker neuerdings erheblich Sorgen. Die Berichte aus Tibet lassen erkennen, daß Rotchina in jenem Lande mehr Truppen konzentriert als für Verteidigungszwecke notwendig wären. Da Peking letzthin mehrfach sich für den Krieg als Mittel der Politik aussprach, befürchtet man in Neu Delhi eine neue Krise.

Einmarsch der Rotchinesen im Jahre 1951 gingen rund ein Viertel der jungen Männer Tibets ins Kloster.

Die vorherrschende Religion des Landes ist der Lamaismus. Er entstand um das Jahr 1400 und ist eine Mischreligion aus Buddhismus und tibetischem Geistesglauben. Der Einfluß der Klöster war überaus groß. Sie besaßen das beste Land und waren nicht selten ausgesprochen reich. Bei der Wahl des Dalai Lama ist es offensichtlich nicht immer mit rechten Dingen zugegangen. Starb einer die-

Peking versucht, Tibet chinesisch zu machen. Es hat damit einigen Erfolg gehabt, aber hundertprozentig war er nicht. Er wird es aller Voraussicht nach auch nie werden, denn Tibet hat nie eine zentrale Regierung gehabt, weil dazu die Voraussetzungen fehlen. In den abgelegenen Tälern des Landes spielt sich das Leben nach uralten Gesetzen ab. Dort waren die Menschen schon immer arm, und sie werden es bleiben. Dort ist die Familie der Mittelpunkt des Lebens, um den sich alles dreht. Auf dem Dach der Welt gibt es noch heute die Einehe, die Vielweiberei und die Vielmännerei. Alle drei Formen existieren nebeneinander. Die Vielweiberei spielt freilich immer nur in der Klasse der Begüterten eine größere Rolle. Die Vielmännerei sollte die Aufspaltung des Besitzes im Zuge der Erbfolge verhindern. Obgleich es in jenem Lande keine „Gleichberechtigung“ der Geschlechter in unserem Sinne gab, war die Stellung der Frau nie so schwach, daß es einer Emanzipation der Evastöchter bedurft hätte.

Liest man die tibetischen Geschichtsbücher, dann stellt man verwundert fest, wie oft am „Dach der Welt“ Frauen zu höchstem Einfluß gelangt sind. Kenner Tibets gehen sogar so weit, zu behaupten, daß am Hofe des letzten Dalai Lama die einflußreichste Persönlichkeit weder der oberste Priester noch das Orakel gewesen sei, sondern Dhakya Tsiring, die Mutter des Exherrschers. Sie habe die Flucht rechtzeitig geplant und bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet. Tatsächlich weicht sie auch im Exil kaum jemals von seiner Seite. Westliche Reporter, die Gelegenheit hatten, mit ihr zu sprechen, bestätigten ihr eine überragende Intelligenz.

Entzaubertes Tibet

Tibets Tragik ist es, so lange verkannt worden zu sein. Noch heute ist man sich nicht allgemein darüber klar, daß es da um das Schicksal eines Volkes geht, das zwar klein sein mag, das aber dennoch erbittert um seine Freiheit kämpft, das darüber hinaus aber eine wesentliche Rolle für die Zukunft Indiens spielt.

Rotchina ist im Besitz von Mittelstreckenraketen. In nicht allzu ferner Zeit wird es vielleicht seine erste Atombombe zur Explosion bringen. In Tibet sind während der letzten Monate Raketenbasen gebaut worden. Das Ziel dieser Abschußbasen könnte einmal Indien werden. In ein paar Jahren dürfte Peking auch über atomare Sprengköpfe verfügen, und man sagt, Mao stehe auf dem Standpunkt, Rotchina könne durch einen dritten Weltkrieg nur gewinnen.

Tibet war bis vor wenigen Jahren ein „Wunderland“, von dem man träumen konnte, wenn man der rationalen Welt entrinnen wollte. Alles das ist nun vorbei. Das Dach der Welt ist heute ein Eroberungsstützpunkt bar fast jeder Romantik.

Mao hat selber zugegeben, daß unter dem roten Regime rund 15 Millionen Menschen liquidiert worden seien. Für China war das kein großes Opfer, denn das Riesenreich hat genug Menschen.

Die indische Regierung ist bestrebt, die Ereignisse in Tibet nicht zu dramatisieren, denn trotz aller Enttäuschungen ist Nehru an einem guten Auskommen mit dem mächtigen Nachbarn interessiert, aber auch er sieht die Gefahr.

Tibet droht immer mehr zum Schlüsselstein für Indiens Zukunft zu werden. Beide Seiten rechnen dabei ganz nüchtern. Die Lamas und ihre angeblich übernatürlichen Fähigkeiten spielen dabei keine Rolle mehr.

Der Dalai Lama, einst unumschränkter Herrscher, ist nur noch eine Schachfigur. Die Entzauberung des geheimnisvollsten Landes der Erde ist vollkommen. Tibet ist heute nur noch ein Staat zwischen den Mühlsteinen der großen Politik.



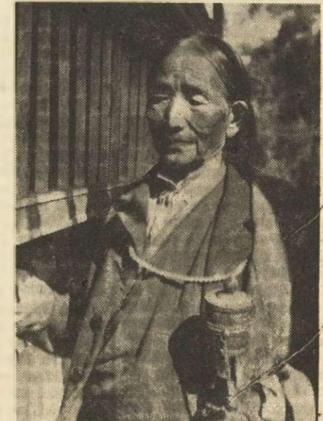
DER POTALA-PALAST

in Lhasa, zu dem Hunderte von Stufen emporführen, ist heute die Residenz des von den Rotchinesen sehr protegierten Pantchen Lama.

ser „Gottkönige“ dann machten sich Mönche auf, um einen Nachfolger zu suchen. Geleitet wurden sie dabei von den Sprüchen des Orakels in Lhasa. Die Suche galt einem Kinde, das an dem Tage geboren worden war, an dem der alte Dalai Lama das Zeitliche gesegnet hatte; es hieß, das Kind zu finden, in dessen Körper die Seele des Verewigten gefahren sei. Die Priesterschaft, die die wahre Macht in jener Theokratie verkörperte, fand dann auch immer — wenn auch oft nach Jahren — einen geeigneten Kandidaten, der freilich wegen seines jugendlichen Alters immer völlig abhängig von den mächtigen Lamas war.

Das Orakel galt als unfehlbar, ohne es allerdings gewesen zu sein; denn es weissagte, es werde nie einen 14. Dalai Lama geben, doch es gab ihn — eben den, der heute im indischen Exil lebt, nachdem er seine Herrschaft immerhin einige Jahre ausgeübt hat.

Es hat in Tibet allerdings unter den führenden Männern nie ein großer Zweifel über die Gefahren und die Realitäten der Lage bestanden. Das „geheimnisvolle Tibet“ ist erst im Westen erfunden worden, der sich einbildet, so aufgeklärt zu sein, und der doch so gerne an Wunder glaubt. Der Bruder des Dalai Lama, Thubten Jigme Norbu, der vor nunmehr fast einem Jahr eine Weltreise im Interesse seines Landes unternahm, sagte, er sei erschüttert, was für Fragen ihm von durchsichtlichen westlichen Menschen im Westen gestellt worden seien. Ihm sei es so vorgekommen, als hätten seine Gesprächspartner nicht selten geglaubt, die tibetischen Mönche könnten mit Beschwörungsformeln letztlich alle irdischen Probleme lösen.



ALTE FRAU AUS TIBET

mit Gebetsmühle. Wie die Frauen, so tragen auch die Männer Kleidung aus Schafwollstoffen und Pelzwerk. Viele Tibeter sind Nomaden.

# ZUM FEIERABEND

## „Welt-Miß-Wirtschaft“ in Florida

Viel Rummel um „Miß Universum“ — das war auch in diesem Jahre wieder das gleiche, als die 84 schönsten Frauen der Welt in Amerika zum Kampf um den weißbegehrten Titel einer Allerschönsten antraten. Gewaltig ist der Aufwand, der die Krönungszeremonien um diesen Thron für Grazie und Schönheit mit einem einmaligen Fitterglanz umgibt, der den erwartungsvollen Kandidatinnen ein Leben vorgaukelt, wie es die Wirklichkeit kaum jemals zu realisieren vermag. Daß bei all diesem feierlichen Gepränge um den vielen goldenen Versprechungen doch vor allem die nächste Geschäftsmoral nicht zu kurz kommt, das zeigt die ser Blick hinter die diesjährigen „schönheitsköniglichen“ Kulissen.

Die offizielle Werbeschrift für diese etze und größte Veranstaltung in der Welt urprünglich vorausgegangener Konkurrenz mit gleichen Zielen und „Ideen“ hat folgenden Wortlaut: „Der diesjährige Welt-Schönheits-Wettbewerb um den heißbegehrten Titel einer Miß Universum ist ein Höhepunkt in der Geschichte dieses einmaligen prachtvollen Tributs an die weibliche Grazie und Schönheit und zugleich ein leuchtendes Beispiel friedlichen internationalen Freundschaftsgeistes.“ (Anerkennung: nur wer jemals eine Miß-Wahl mitgemacht hat, kann beurteilen, wie „friedlich“ es meist bei derartigen Veranstaltungen zugehen pflegt und mit welcher Ehrlichkeit die einzelnen Kandidatinnen sich in einer Art geheimer Caserilla im Untergrund befleißigen, jene, die von den Blütlichern der unzähligen Reporter und den Kameras der Wochenschau- und Fernsehgesellschaften, Hobbes und Lächelnd Küßchen tauschen, um sich hinter dem Vorhang dann wieder zu charfeigen. Doch das nur nebenbei!) In der wie gesagt offiziellen Erklärung heißt es nämlich weiter: „Der diesjährige neunte Miß-Universum-Wettbewerb ist aber noch größere, prächtiger und grandioser als alle seine Vorgänger.“

Wahrlich, welche Aussichten! Die „Miß Universum Inc.“ jedenfalls, so heißt die in das Handelsregister eingetragene Firma, die diese Wahlen organisiert, wird sich nicht beklagen können, denn sie hat bestimmt ihre Schäflein ins Trockene gebracht, d. h. ihr Profit ist wie immer ungeheuer. Natürlich kostet es immense Summen, um den jungen Mädchen, von denen 50 aus den Vereinigten Staaten selbst, nämlich eine aus jedem Bundesstaat, stammen, der Rest jedoch aus Europa, Asien und Südamerika kommt, die Hin- und Rückreise sowie eine Unterbringung in den teuersten Hotels und angemessenen Spesen zu bezahlen, von den vielen Geschenken für die Schönen aus aller Welt, von Reiseandenken, Prämien, Autos, Schmuck und Kleidern ganz zu schweigen. In keinem Verhältnis steht demgegenüber das Kapital, das die Veranstaltungen selber an Eintrittsgeldern einbringen. Dazu kommen noch die fixen Kosten für die Angestellten, für Garderobieren, Conferenciers und so weiter.

Daß die „Miß Universum Inc.“ bei einem solchen Mißverhältnis von Kosten und Einnahmen dennoch ein ausgezeichnetes Geschäft bei der ganzen Sache

macht, spricht für die kommerzielle Geschicklichkeit dieser Leute.

Denn bezahlt wird dieser ganze Rummel nun keineswegs von der besagten „Miß-Firma“ selbst, sondern hierfür zeichnen allein jene luxuriösen Strandbadeorte verantwortlich, die in jedem Jahr ebenfalls zu einer erbitterten Schönheitsköniginnen-Konkurrenz antreten. Nur mit dem Unterschied, daß es bei ihnen darum geht, wer darf die Allerschönste in seinen Mauern küren lassen. Denn nicht unerheblich ist natürlich die Reklame, die für das betreffende Seebad bei einer solchen Veranstaltung herauspringt. Dafür überbietet man sich gern in seinen finanziellen Angeboten. In diesem Jahr hat Miami Beach das erste Rennen für sich entscheiden können, während die Veranstalter sonst immer Long Beach in Kalifornien den Vorkzug gaben. Lächelnd profitieren die Königinnen selbst von diesen Vorkonzessionen, denn je höher das Angebot desto großzügiger auch ihre Geschenke, (weil man die meisten dann erst später kochen aber können vor allem die Männer hinter der „Miß Universum Inc.“, denn sie machen das allergrößte Geschäft.

## Europas einziges Tabakmuseum

Seit bald einem Vierteljahrhundert beherbergt ein alter weinunlauber Hof, mitten in der Westfalenstadt Bünde gelegen, das einzige Tabakmuseum Europas. Zwischen deckenverzierten Pfeifenstühlen, Meerschammpfeifen und Raucherstücken aus Urgröbnerzeiten kann man hören und sehen, wie und warum hier vor nunmehr 120 Jahren die „Zigarrenküche Deutschlands“ entstanden ist. Damals war es, daß der Bänder Zigarrenmacher Tönies Wellensiek mit 12 Kilo Tabak auf dem Rücken seinen historischen 120-Kilometer-Fußmarsch nach Bünde unternahm. Als Weber hatte ihn wie unzählige andere die Einführung mechanischer Webstühle brotlos gemacht;

auf seiner Wanderschaft kam er auch nach Bremen, wo er sich einer gestrandeten Schiffsladung Tabak holte und nach und nach in seine Heimatstadt transportierte. So legte er den Grund zu einer neuen Industrie.

### Die längste und schwerste Zigarre der Welt

Eingedenk seiner historischen Bedeutung präsentiert das Tabakmuseum darum heute auch die größte Zigarre der Welt, die aus der heimischen Produktion stammt und 800 Stunden brennen würde, wollte sie wirklich jemand rauchen. Sie ist 1,70 Meter lang und 9 Kilo schwer.

Bis es aber dazu kam, daß man ähnliche Kuriosa herzustellen vermochte, hatte die Geschichte des Rauchens bereits ihre interessantesten Kapitel geschrieben. Sie beginnt schon in der Vorzeit kolumbianischer Indianer. Alte Maya-Handschriften haben diese Sitte der seit Kolumbus „Neuen Welt“ ebenso überliefert wie die Pergamentrollen die Orakelsprüche von Delphi in der alten, gequält — so heißt — habe es überall. Doch diente die Verwendung rauchentwickelnder Kräuter ursprünglich (auf beiden Seiten der Erde) nur kultischen Zwecken. Das, was wir heute unter Rauchen verstehen, ist aber eindeutig indischen Ursprungs. Doch erst im 18. Jahrhundert bürgerte sich die Sitte (oder ist es eine Unsitte?) in ganz Europa ein, um bald zum Ausdruck bürgerlichen Wohlbehagens zu werden. Der Vorläufer des Rauchens war die Schnupftabakdose, der der Preußenkönig Friedrich II. den Rang eines historischen Requisites vermittelte. Und so spielen natürlich auch Schnupftabakdosen in dem Bänder Tabakmuseum eine Rolle. Opiumpfeifen aus China, Negerpfeifen mit gewaltigen kultischen Pfeifenköpfen aus Kamerun und die Biedermannspfeife der guten alten Zeit.

Auch berühmte Raucher legen Zeugnis dafür ab, wie sehr ihnen „die Pip“ ans Herz, um nicht zu sagen, in den Mund gewachsen war. So repräsentiert z. B. eine Meerschammpfeife von 1788, die dem Fürsten Pickler zu Moskau gehörte, eine kleine Lebensretter-Geschichte. Daneben hängen Bilder bekannter Tabakfreunde, wie Lessing, Schiller in friedlicher Nachbarschaft mit Wilhelm Busch, Graf Moltke und Fürst Bismarck.

In der Zigarrenstadt Bünde sind heute noch 28 Zigarrenfabriken beheimatet, jede 5. Zigarre stammt von hier, obwohl in der Zeit von 1948 bis 1958 ihre Zahl in Westdeutschland von 2500 auf 500 zurückgegangen ist. Denn auch auf dem Tabaksektor ist die absolute Mechanisierung im Vormarsch. Die Zeiten der indischen Friedenspfeifen werden von jenen der Tabak-, Zigaretten- und Zigarren-Wickelmaschine abgelöst.

## Familienzuwachs bei Familie „Przewalskij“

Viele Besucher des Zoos von Antwerpen zeigen sich erstaunt darüber, warum in aller Welt man hier drei Pferde mit einem gelblich-bräunem Fell ausstellt, die nichts besonderes an sich haben, außer vielleicht, daß diesen Gästen ein Ehrenplatz gebührt, da sie zu den seltensten Tieren der Erde zählen. Sie sind nämlich die einzigen Exemplare der letzten noch lebenden Wildpferderrasse, des Steppenpferdes, das man auch seinem Entdecker, einem polnischen Zoologen zu Ehren, Przewalski-Pferd nennt.

Das Steppenpferd ist inzwischen ausgestorben und erlitt somit dasselbe Schicksal wie die letzten europäischen Auerochsen, die in den Wäldern Polens noch vor wenigen Jahren in einigen Exemplaren anzutreffen waren. Daher feierte man es als besonders freudiges Ereignis, als kürzlich die Wildpferdstute Rely im Antwerpener Zoo einem kräftigen Fohlen das Leben schenkte. Schon im vergangenen Jahr hatte sie ein Fohlen geboren, das man auf den Namen „Novy“ taufte und das bereits eine Viertelstunde nach seiner Geburt auf seinen langen, noch etwas wackeligen Beinen einherstolzierte. Man setzt große Hoffnungen auf das Hengstfohlen Novy, da es vielleicht einmal seine Rasse vor dem totalen Aussterben retten wird. Denn, wenn es erst einmal erwachsen ist, soll es dazu beitragen, durch Rückkreuzung die alte europäische Wildpferderrasse von neuem entstehen zu lassen. Schon seit langem sind, vor allem in Deutschland derartige Rückkreuzungsversuche im Gange, und man ist den kleinen, zähen langhaarigen Steppenpferden, wie sie in der Urzeit in den weiten eurasischen Ebenen zwischen Ungarn und der Mongolei beheimatet waren, schon um einen gewaltigen Schritt näher gekommen. „Novy“ wird wenn alles gut geht, ein wertvolles, wich-

tiges Glied in der schier endlosen Kette bilden, die um Jahrtausende zurück in die Ursprungszeit des europäischen Wildpferdes führen soll.

Das Przewalski-Pferd ist aber nicht das einzige Tier, das der Antwerpener Zoo vor dem Aussterben bewahren möchte. Seit zehn Jahren pflegt er auch schon ein Paar der höchst seltenen wilden Nashörner, als „Paul“ und „Gloria“ Jahre 1950 auf dem Luftwege von Lüttich in Antwerpen eintrafen, waren kaum einen Meter groß. Jetzt messen sie schon 1,70 Meter und wiegen über 50 Zentner. Man schätzt, daß sie drei Jahre alt und damit erwachsen sind und man hofft, daß man in absehbarer Zeit von diesen ersten weiblichen Nashörnern, die Afrika verließen, Nachkommen züchten kann. Sie würden von allen europäischen Zoos, mit Ausnahme der aufgenommenen werden, schließlich niemand, ob überhaupt und wie man noch so seltene Tiere aus Asien nach Europa holen kann. Alle Zoologen in Europa sehen mit Interesse der Entwicklung entgegen, die sich durch die Unabhängigkeitsbewegungen der afrikanischen und asiatischen Völker auf dem Gebiet des Tierreichs anbahnen.

Früher, als die Eingeborenen keine Schußwaffen besaßen, stellten keine ernsthafte Gefahr für das Wild dar. Jetzt aber muß man ein Auge auf das Danauflosschießen befürchten, nur, weil die stets unternehmigeren Jäger der jungen Republiken verteilbarerweise in der Jagdbeute eine kostbare Bereicherung ihres Spielzeugs erblicken, sie werden auch die den Weißen eingerichteten Schutzgebiete womöglich als überhohte Ueberbleibsel des „Kolonialismus“ betrachten und zu beseitigen suchen. Da es schon fast in der Nähe gibt — geben mande ihnen offen zu — warum verbietet uns, es zu essen? Wir sind jetzt

## Postillon der Völkerverständigung

Wenn in diesen Wochen ein schlanker Mann in der schmalen Uniform der amerikanischen Postboten in 21 Städten von zwölf westeuropäischen Ländern an etliche Wohnungstüren klopfte, um die Post von Freunden und Bekannten aus Übersee persönlich abzuliefern, so erfüllt sich damit wohl eine der seltsamsten und auch lebenswertesten „Botschaften des guten Willens“ der Völkerverständigung und Freundschaft über Länder und Kontinente hinweg.

Auf seinem täglichen Briefbotenangang in seiner Heimatstadt Oakland in Kalifornien muß dem 29-jährigen Bernard J. Conolly die Idee zu seiner völkerverbindenden Reise gekommen sein. Viel Zeit bleibt einem Briefträger, der Haus für Haus und Familie für Familie seines Bezirkes kennt, zwischen den einzelnen Stationen zum Nachdenken. Immer wieder lagen in seiner Hand Briefe mit den bunten Marken ferner Länder, Namen tauchten auf, die ihm kaum eine verschwommene Vorstellung boten. Oft fragte er sich, wie mögen diese Menschen dort leben, sind sie wirklich so anders als wir, gibt es nicht gemeinsame Interessen, gemeinsame Ziele und Ideale?

Klar, daß ein amerikanischer Briefträger auch informiert ist über die Gedanken des Weltpostvereins, über dessen völkerverbindende Mission über Grenzen und alle internationalen Spannungen und Feindschaften hinweg. Warum sollte er selbst nicht auch zu jenen gehören, die ganz in ihrem kleinen Leben befangen, versuchen, dem großen Gedanken einer weltweiten Verständigung zu dienen? Gedacht, getan. Zusammen mit seiner Frau träumte Bernard J. Conolly zwei Jahre lang von seiner Briefbotenreise im Zeichen der Völkerverständigung, wälzte er Karten und Atlanten, Reiseführer und Handbücher.

Ohne freilich zunächst an eine tatsächliche Realisierung seiner Idee zu denken.

Konkretere Formen nahm diese Idee an, als die Zeitung „Oakland Tribune“ von den Absichten des Briefträgers erfuhr und ihre Leser aufforderte, Briefe an Verwandte und Bekannte jenseits des Atlantik zu schreiben und diese an Mr. Conolly zur persönlichen Abholung zu übergeben. So füllte sich die Tasche des Briefträgers sehr schnell mit unzähligen Schreiben, deren Adressen in 21 Städten von zwölf Ländern lauten.

Auch Washington selbst wollte bei dieser weltweiten Mission nicht verstoßen. Der Generalpostmeister vertraute dem kleinen Briefträger Briefe an zwei Schweizerische Postbeamte an. Natürlich ließ auch die Einwilligung der verschiedenen Postministerien nicht mehr lange auf sich warten, die in jeder Stadt einen einheimischen ortskundigen Kollegen zur Verfügung stellen wollten. In Westeuropa wird Bernard J. Conolly auf diese wirklich einmalige Art und Weise, der verschiedensten Länder und Meeresküsten Kontakte suchen und Freundschaften knüpfen, stellvertretend für den neuen Durchschnittsbürger seines Landes und wird all diesen Fremdartigen anders Gesonnenen oder Denkernden genau wie ihr nur ein Ziel setzen: Verständigung aller Völker, den Frieden der Welt.

Vor kurzem wurde dieser „Botschafter des guten Willens“ in der Schweiz eingetroffen, deren sehr neutrale und internationale Städte er dazu als erstes Reiseziel prädestiniert sein scheinen.

## Londons Unterwelt im Netz

Scotland Yard, die berühmte Londoner Polizei, hat soeben eine nicht unwichtige Reorganisation erfahren. So wurde unter anderem eine neue Abteilung geschaffen, die die Bezeichnung „Criminal Intelligence Bureau“ führt und deren Aufgabe es ist, nicht allein die Verbrecher zu suchen und zu verhaften, nachdem sie ihre Missetaten vollbracht haben, sondern Tag für Tag und Nacht für Nacht pausenlos alle Bewegungen der bekannten Berufsverbrecher und sonstigen suspekten Individuen zu beobachten. Und nicht nur innerhalb Londons soll diese verschärfte Aufsicht geführt werden, alle Beobachtungen werden künftig von Polizeidistrikten in ganz England weitergegeben.

Eine solche präventive Ueberwachung ist zwar nichts Neues in London, aber sie wurde bisher nur jeweils innerhalb der einzelnen Polizeibezirke gehandhabt, so daß ein gewiegter Verbrecher nur sein Standquartier zu wechseln brauchte, wenn er sich beobachtet fühlte. Wenigstens für eine Weile, nämlich für die Dauer des Instanzenweges, war er dann sicher, aber diese kleine Weile genügte oft, um einen großen Coup zu landen. Von nun an geben die einzelnen Polizeidistrikte ihre Untersuchungen und Beobachtungen täglich an das „CIB“ weiter, von wo aus über alle Distrikts- und Kompetenzgrenzen hinweg die Abwehr erfolgt. Außerdem wird das „Criminal Intelligence Bureau“ sich dem „wissenschaftlichen“ Studium der verschiedenen Londoner Verbrecherorganisationen widmen.

Scotland Yard ist ferner dazu übergegangen, sein aus etwa 500 Mitgliedern bestehendes wissenschaftliches Polizeikorps teilweise zu motorisieren und damit die Polizeistationen auf ihren Motorrädern beweglich genug sind, bekommen sie auch eine Spezialuniform: einen weiten Hosenrock, einen imprägnierten Cabardine-

coat und einen eigens für sie geschaffenen, besonders kleidsamen Helm. Der weiblichen Polizei in London obliegt hauptsächlich der Schutz von Kindern und Jugendlichen, besonders im Hinblick auf die Jugendprostitution. Viele junge Mädchen laufen nämlich Gefahr, in die Hände von gewissenlosen, vielfach aus Westindien stammenden Händlern zu fallen, die seit einigen Jahren in gewissen Londoner Vierteln ihr Unwesen treiben.

Wie in allen Großstädten der Welt, so hat sich auch in den Straßen Londons in den letzten Jahren ein unentwirrbares Knäuel von Prostituierten und Verbrechern gebildet. Nachdem man nämlich mit scharfen Maßnahmen gegen die Straßenmädchen vorging, die die Bürgersteige der englischen Hauptstadt zu überschwemmen drohten, traten diese einen strategischen Rückzug an, indem sie Mitglieder gewissen „Klubs“ wurden. Um jedoch dort aufgenommen zu werden, mußten sie sich unter den „Schutz“ einflußreicher Leute, das heißt Verbrecher jener zahlreich und mächtigen Verbrecherorganisationen stellen, deren ständige Ueberwachung von nun an Aufgabe des „Criminal Intelligence Bureau“ ist.

Eine Erklärung für die steigende Kriminalität in London seit dem Zweiten Weltkrieg, so erklärte ein bedeutender Londoner Richter, ist die Tatsache, daß die Verbrecher heute im Durchschnitt sehr viel intelligenter sind als früher, sehr viel kaltblütiger zu Werke gehen und sehr viel besser „ausgebildet“ sind. Der Grund hierfür, meint Sir Laurence Dunne, ist die mangelhafte Erziehung und das schlechte Vorbild, das die Eltern den Heranwachsenden geben. „Früher rechnete der Familienvater damit, daß, wenn er alt ist, die Kinder ihn unterhalten müssen, und er verschaffte sich daher in eigenem Interesse Respekt. Aber heute ist die Unterhaltspflicht ja an die Sozialversicherung übergegangen.“

## Hamn

### Verhandlungen

BRUSSEL. Nach seinen mit Lumumba ist der der UNO, Dag Hammarskjöld abgeflogen, wo er morgen eingetroffen ist. Der Gespräche die Miste set mit Erntminister Eys geblichen Persönlichkeiten neis kurzen Aufenthalte steht die Frage des Abzuchs Truppen aus dem Durchführung der diesbeilution des Sicherheitsrat „schmeller“ Abzug der bekräftigt gefordert wurde. Wigny und Verteidigungs haben den belgischen Stlegt. Danach ist Belgien antwortung für die Aufreht Ordnung im Kongo den zu übergeben, sobald die Lage sind. Das heißt, da Sicherheit der Frauen t wahrleistet sein muß, s der Männer und daß je Beschäftigungen nachge Nach Ansicht der Min Frage des Abzuges der be ten aus dem Katanga g delt werden. Lumumba h erklärt, der Kongo bilde Staat und demnach habe rung erhalten, daß grö UNO-Truppen die Provin den. Ob diese Zusicheru marskjöld gegeben wurd kann. Hier stellt sich di liltischen Zukunft Katang jöld hat mehrfach erklä bilde ein Ganzes. Es fra er gegen den Willen des Ministerpräsidenten Tsd klärt hat, er werde seir

Früher, als die Eingeborenen keine Schußwaffen besaßen, stellten keine ernsthafte Gefahr für das Wild dar. Jetzt aber muß man ein Auge auf das Danauflosschießen befürchten, nur, weil die stets unternehmigeren Jäger der jungen Republiken verteilbarerweise in der Jagdbeute eine kostbare Bereicherung ihres Spielzeugs erblicken, sie werden auch die den Weißen eingerichteten Schutzgebiete womöglich als überhohte Ueberbleibsel des „Kolonialismus“ betrachten und zu beseitigen suchen. Da es schon fast in der Nähe gibt — geben mande ihnen offen zu — warum verbietet uns, es zu essen? Wir sind jetzt

## Für uns hat der

UNO-NEW YORK. Solan gischen Tuppen im K könne es keinen Frieden aber erst einmal abgez de der Frieden „in den Minuten wiederhergeste te Lumumba in den Ver auf einer Pressekonferen

Der Premierminister durch den tunesischen Di Slim vorgestellt worden. Belgien vor, keine Kade bildet zu haben, dank e gewesen wäre, ohne Sch Unabhängigkeit überzu und Frankreich hätten i tigen afrikanischen Kolo handelt.

Lumumba schrieb die kurz nach der Proklamie hängigkeit im Kongo au einer Revolte der kongu pen zu, deren Unzufried belgischen Offizieren „w provoziert“ worden ist. „Ich mit dem belgisch verändert“, erklärte er. „Es gibt im Kongo keine weißen Menschen.“

Der „verbrecherische“

## Fallschirmjäger in Tschika

LEOPOLDVILLE. Belgis ger haben in Tschikapa kongolische Soldaten i neten europäischen Post waren.

Der sofort benachricht mandant erkannte die mes Eingreifens an und ranheit nach Tschikapa. Soldaten von Luluaburg gen: „Wir Amerikaner sind gar ver wollen genau wie ihr nur ein Ziel setzen: Verständigung aller Völker, den Frieden der Welt.“

„Botschafter des guten Willens“ in der Schweiz eingetroffen, deren sehr neutrale und internationale Städte er dazu als erstes Reiseziel prädestiniert sein scheinen.

Die belgischen Fallschirmjägerkommandeure selbst eingesetzt. Die belgischen Fallschirmjägerkommandeure selbst eingesetzt.